6. Beiheft
zum Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten.
XXXII. 1914.

Mitteilungen und Abhandlungen aus dem Gebiet der romanischen Philologie

veröffentlicht vom

Seminar für romanische Sprachen und Kultur
(HAMBURG).

Band III

(Mit 28 Karten)

Inhalt:

In Kommission bei
Otto Meissners Verlag
Hamburg 1915.

6. Beiheft
zum Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten.
XXXII. 1914.

Mitteilungen und Abhandlungen aus dem Gebiet der romanischen Philologie

veröffentlicht vom

Seminar für romanische Sprachen und Kultur
(HAMBURG).

—— Band III ——

(Mit 28 Karten)

Inhalt:

In Kommission bei
Otto Meissners Verlag
Hamburg 1915.



Beiträge zur romanischen Sprachgeographie

von

E. Blankenstein, K. Tamsen, O. Begemann
und *P. Belitz.*

Vorbemerkung.

Die nachstehend beginnende Reihe von kleinen Untersuchungen zur Sprachgeographie Frankreichs, deren Fortsetzung und Erweiterung auch durch solche über andere Teile der Romania in Vorbereitung ist, knüpfen an Übungen des hiesigen romanischen Seminars an, deren Unterlage sie bildeten. Es wurden in loser Folge einfachere und schwierigere Erscheinungen der französisch-provenzalischen Sprachentwicklung auf Grund des französischen Sprachatlas untersucht. Wenn ich die Verfasserinnen ermutigte, ihre Karten, mit einfacher Erläuterung oder mit eingehender Besprechung versehen, zu veröffentlichen, so leitete mich die Überzeugung, daß durch sie unsere Kenntnis einzelner Kapitel der Sprachentwicklung in Frankreich erweitert und zum mindesten durch die kartographische Darstellung präzisiert, auch das eine oder andere neue Problem zutage gefördert werden könne.

*

Das monumentale, geographisch geordnete und phonetisch geschriebene linguistische Rohmaterial aus dem gegenwärtigen Entwicklungsstadium der Lokalmundarten Frankreichs, das in überwältigender Fülle der *Atlas linguistique de la France* der Forschung zugänglich machte, hat zunächst vorwiegend der wortgeographischen Untersuchung gedient, für die es angesichts der Zusammensetzung des Questionnaires und der die Ausdrucksformen des jeweiligen Begriffs feststellenden Aufnahme desselben in erster Linie bestimmt war.

Auch eine außerordentlich große Zahl lautgeschichtlicher und eine Reihe flexionsgeschichtlicher Probleme wurden durch das Material des Atlas, bei flüchtiger Betrachtung sowohl wie gründlicher Durcharbeitung von Einzelkarten, vielfach in ein ganz neues Licht gerückt. Nicht nur, daß gröbere oder feinere Lautgrenzen, von deren Verlauf

man vorher an Hand der früheren Quellen nur eine recht summarische Vorstellung gewinnen konnte, sich nun unschwer finden ließen. Vor allen Dingen liefert uns die Bearbeitung einer Karte, oder was unter allen Umständen zu empfehlen ist, soweit vorhanden, die vergleichende Bearbeitung einer Kartenserie, einer Beispielserie[1]), eine vortreffliche Anschauung der lautlichen Schichtung in der Gegenwart, in vielen Fällen auch durch das geographische Nebeneinander von zwei oder mehreren lautlichen Entwicklungsstadien, das ein Kriterium abgibt für das chronologische, entwicklungsgeschichtliche Nacheinander, Aufschluß über eine bisher nicht aufgeklärte Entwicklungsreihe; oder es wird für die Spezialbedingungen, unter denen eine von der frühen romanischen Zeit bis heute die gesamte Sprachgemeinschaft durchziehende lautliche Entwicklungstendenz den einen Teil des Wortschatzes in schnellerem, den anderen in langsamerem Tempo ergreift, erst aus den verschiedenartigen Typen des Ausbreitungsbezirkes der jüngeren Lautung oder Lautschicht der Charakter, die Gruppierung und das Beschleunigungsvermögen ersichtlich[2]).

[1]) Da die örtliche Ausbreitung eines Lautwandels außerordentlich häufig z. B. infolge der Sonderbedingungen variiert, unter denen bei verschiedenartiger Umgebung des Lautes seine Entwicklung von Wort zu Wort erfolgte, oder da u. a. die rückläufige, von größeren Wohngemeinschaften ausgehende Entwicklungstendenz die lokale Entwicklungstendenz unterdrückt, ist die Heranziehung möglichst aller Beispiele, die für eine Lautentwicklung im Atlas zur Verfügung stehen, prinzipiell zu empfehlen. Wer z. B. feststellen will, wie betontes freies A in Frankreich heute lautet und sich hierzu nur der Karte *aile* bedienen wollte oder für K^{a} im Anlaut nur die Karte *cher* benutzen würde, bekäme, da es sich um abweichende Sonderfälle handelt, ein unzutreffendes, keineswegs allgemeingültiges Bild.

[2]) Aus dem durch anregende Kritik neuerer Arbeiten und durch Charakteristiken romanistischer Linguisten der Gegenwart bemerkenswerten Bericht über *die Sprachgeographie (1909—1914)*, den L. Spitzer in der *Revue de dialectologie romane* VI, 318—72 veröffentlichte, tritt im wesentlichen die Auffassung hervor, daß die eigentlichen Probleme der sprachgeographischen Forschung wortgeographische seien Man muß dem gegenüber daran festhalten, daß die sprachgeographischen Kriterien in gleicher Weise der Einsicht in die Entwicklung der Flexionsformen und der Laute, auch der syntaktischen Verhältnisse, soweit wir Stoff haben, zu dienen haben. Die Lautgeographie ist mehr als die Feststellung grober Lautgrenzen, sobald sie sich auf genaue lautphysiologische Unterscheidungen stützt; ihre Probleme sind nicht zeichnerische, sondern ebenso entwicklungsgeschichtlicher Natur wie diejenigen der anderen Zweige sprachgeographischer Betrachtung. Die Sprachgeographie ist dabei von der Sprachgeschichte, und ebenso die Lautgeographie von der Lautgeschichte, die Formengeographie von der Formengeschichte, die Wortgeographie von der Wortgeschichte usw. lediglich durch vollkommeneren Stoff, durch neue Kriterien und vermehrte Erkenntnismöglichkeiten, nicht durch ihre Ziele verschieden.

In den meisten Fällen gibt uns eine sorgfältig bearbeitete Atlaskarte auch zuverlässige Kenntnis von lautlichen oder flexivischen Entwicklungsstadien, deren Vorhandensein vorher unbekannt war oder, in lokalen Spezialuntersuchungen versteckt, unbeachtet blieb. Wer z. B. in der Überzeugung, in ganz Frankreich erscheine vlt. ū als *ü* eine beliebige einschlägige Karte durcharbeitet, wird bald eines Besseren belehrt.

Der hohe methodische und pädagogisch-linguistische Wert, der den lautgeschichtlichen und — auf geographischer Basis aufgebauten — formengeschichtlichen Untersuchungen nach dem Atlas innewohnt, läßt sich noch wenig nutzbar machen, da die oft verwirrende Fülle der Sprachformen schon eines einzigen Blattes zurückschreckt. Es ist unsere Aufgabe, aus dieser Fülle ein klares Bild zu gewinnen. Man sollte insbesondere wünschen, daß kein Kolleg über historische Laut- und Formenlehre der französischen und provenzalischen Sprache gelesen werde, in dem die wichtigeren Erscheinungen nicht durch Vorlage entsprechender, nach dem Atlas gearbeiteter Karten in ihrer Entwicklung an sich, ihrer Entwicklungstendenz, ihrem Entwicklungstempo, ihrer Schichtung in der Gegenwart, dem Hörer faßlich gemacht werden [1]).

*

Über die Entstehung der den einzelnen Untersuchungen beigegebenen und diese ergänzenden Karten ist folgendes zu bemerken. Sie beruhen ausschließlich auf den vollständig durchgearbeiteten Rohmaterialien des jeweils angegebenen Kartenblattes des *Atlas linguistique de la France.* Das Entwicklungsstadium, das in der Wortform der einzelnen hierauf verzeichneten Ansiedlung ersichtlich ist, wurde

---

[1]) Es mögen hier einige die Demonstrierung erleichternde technische Ratschläge Platz finden. Eine Porzellantafel mit dem geographischen Grundriß und etwa dem am besten orientierenden Flußsystem Frankreichs gestattet schnelles Einzeichnen von Laut-, Formen-, Wortzonen mit Farbkreide. Empfehlenswerter ist die Benutzung einer deutlichen, großen Tuschzeichnung Frankreichs, mit Flüssen, Ortsnummern des Atlas und Landschaftsnamen, auf Leinwand, die, auf Keilrahmen gespannt und mit Zaponlack überstrichen, das Einzeichnen von Kartenbildern mit auswischbarer Farbkreide gestattet. Kleinere gedruckte Karten nach der Art der hier beigegebenen und ebenso einfache, gezeichnete Skizzen lassen sich im Epidiaskop projizieren; Glas-Photogramme mit schwarzer Geländezeichnung für die gewöhnliche Projektion mit Farbflächen bemalen.

zunächst von dem betr. Verfasser handschriftlich unter Anwendung farbiger Signaturen auf leere Kartenblätter eingetragen, deren Maßstab der gleiche ist, wie derjenige des Atlas, die jedoch im Gegensatz zu diesem außer den die Ansiedlungen kennzeichnenden Nummern nicht die für die Sprachentwicklung irrelevanten Departementsgrenzen, sondern — als geographische Orientierungslinien — die Flußläufe enthalten. In dieser Weise wurden jeweils sämtliche Orte der betreffenden Atlaskarte untersucht und das Ergebnis der Untersuchung durch handschriftliche Farbensignatur eingetragen.

Zur Erleichterung der optischen Übersicht wurden hierauf Gegenden gleichartiger Entwicklung mit Randkolorit von der entsprechenden Farbe umfahren. Die auf diese Weise hergestellten, fertig bearbeiteten Karten bildeten die Vorlage, nach der die hier im Druck wiedergegebenen Karten in verkleinertem Maßstabe hergestellt wurden. Obwohl diese letzteren Karten das Netz der Ortsnummern im Interesse einer klaren Übersicht nicht enthalten und zur geographischen Orientierung lediglich die wichtigsten Flußläufe sowie einige Städte verzeichnen, stimmt der Verlauf der äußeren Ränder der farbigen Flächen, durch welche Gebiete von gleichartigem Entwicklungsstadium in der Gegenwart dargestellt sind, genau mit den Farbenrändern der handschriftlichen Vorlagen überein. Die Karten stellen also in übersichtlicher Form das Resultat einer sämtliche Orte des Atlas erschöpfenden Untersuchung dar. Dem Leser ist es mithin ermöglicht, an Hand der hier veröffentlichten kleinen Karten die Sprachformen des Atlas, auf denen die Angaben für die einzelne Teilgegend basieren, in diesem aufzufinden und die Angaben nachzuprüfen.

Die handschriftlichen Originalkarten in großem Maßstab (dessen Beibehaltung nicht möglich war) befinden sich in der Kartensammlung des romanischen Seminars in Hamburg.

Für alle hier gedruckten und noch zu druckenden Karten gilt die Regel, daß Geländestellen, die weiß gelassen sind, auf dem betreffenden Kartenblatt des Atlas enthalten:

entweder (bei lautgeschichtlichen Untersuchungen) ein anderes und daher für diese nicht in Betracht kommendes Etymon

oder überhaupt keine Wortform

oder eine innerhalb der linguistischen Frage, um die es sich handelt, nicht interpretierbare und daher außer acht gelassene Wortform

oder eine Wortform, die eine isolierte und gleichzeitig nebensächliche Sonderentwicklung darstellt, und um derentwillen die Anwendung einer besonderen Farbenplatte im Druck überflüssig erschien.

Welcher von den vorstehenden Fällen für den einzelnen Geländepunkt zutrifft, konnte nicht besonders angegeben werden; es ist dies unschwer ersichtlich, wenn man den Atlas selbst zu Rate zieht.

Phonetische Transkription. Es sind aus technischen und traditionellen Gründen statt der Zeichen des *Atlas* die in Deutschland üblicheren eingesetzt, soweit sie davon verschieden sind:

Bei den Vorder- und Hinterzungenvokalen bedeutet untergesetzter Punkt (auf dem Atlas -´) geschlossenere Aussprache (kleineren Zungenabstand), untergesetzter Haken (auf dem Atlas `-) offenere Aussprache. [ạ] ist das Vorderzungen-*a* (auf dem Atlas [á]), [ą] das Hinterzungen-*a* (auf dem Atlas [à]). Das Fehlen dieser Zeichen für den Zungenabstand bedeutet, daß er ein mittlerer ist oder mit dieser Genauigkeit nicht angegeben werden kann und soll. Nasalierung ist nach dem Verfahren des Atlas dargestellt. Das [u] (Vorderzungenvokal) des Atlas ist durch [ü] dargestellt; das Zeichen [u] bedeutet den geschlossensten Hinterzungenvokal. Statt [ė] ist [ə] eingesetzt. Phonetische Transkriptionen stehen in [ ].

Der Name des Bearbeiters der einzelnen Karte, gelegentlich nicht identisch mit demjenigen des Verfassers der Untersuchung, zu der sie gehört, wird jeweils auf dieser verzeichnet.

Um die Übertragung der Originalkarten hat sich die Zeichnerin des Seminars, Fräulein E. Steinhardt, verdient gemacht.

B. Schädel.

Zur Entwicklung des freien betonten A in Frankreich.

(Mit 9 Karten.)

Auf den beigegebenen Karten werden die Entwicklungsstufen dargestellt, die dem freien betonten A des Lateinischen entstammen. Die hauptsächlich in Betracht kommenden Stufen sind: [ạ, a̧, o, ę, ẹ, i, œ]. Der besseren Übersicht wegen sind Erscheinungen wie [e^{i}, a^{o}] mit in das Gebiet des [ẹ] bzw. [ạ] einbezogen worden.

Der Wandel von betontem freiem A zu *e* wird als eins der typischen Charakteristika des Nordfranzösischen angesehen. Da indessen in verschiedenen Wörtern das Tempo der Entwicklung durchaus nicht das gleiche ist, so hat ein jedes Wort sein ihm eigenes Verbreitungsgebiet des *a* bzw. *e*. Diese Verschiedenheiten werden auf den Einfluß der in der Nachbarschaft des lat. A befindlichen Konsonanten zurückzuführen sein.

Die Sonderentwicklungen des fr. lat. A mit vorangehendem Palatal oder folgendem Nasal werden im folgenden noch nicht berücksichtigt; es wird der Vokal in seiner spontanen oder in einer bedingten Entwicklung, die durch andere nachfolgende Konsonanten hervorgerufen ist, betrachtet.

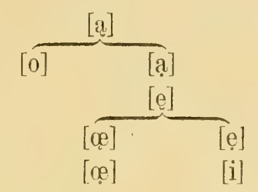
Als typisches Beispiel für die Entwicklung des fr. lat. A ohne besonderen konsonantischen Einfluß können wir wohl die Karte *clarté* (ALF VI 299) ansehen. Die Grenzlinie zwischen dem *a*- und *e*-Gebiet verläuft auf dieser Karte von der Gironde südlich der Saintonge, begrenzt nördlich Périgord, Limousin, Marche und verläuft in östlicher Richtung bis südlich der Franche-Comté; nur in der Gegend von Lyonnais geht sie weiter nach Süden.

Der südlich dieser Linie vorherrschende Reflex ist das velare *a* [a̧]. Außerdem finden sich dort schon kleine Enklaven mit palatalem *a* [ạ] und mit *o*; ferner ganz vereinzelt, als Eindringlinge aus dem Norden, solche mit [é] und [œ] in dem stets sehr abwechslungsreichen Osten.

Nördlich dieser Linie erstreckt sich das Gebiet des [ẹ] mit gelegentlichen Einsprengseln von [i, ę, œ, ạ, a̤, o]. Man kann sich an Hand dieses Kartenbildes, unter Zugrundelegung phonetischer Begriffe, ohne Schwierigkeit den Gang der Entwicklung des a klarmachen.

Der Süden zeigt die Neigung, das velare *a* [a̤] zu erhalten oder gar, mit entgegengesetzter Tendenz, zu *o* zu entwickeln; nur gelegentlich erscheint das palatale *a* [ạ].

Der Norden ist, wie sich aus den Enklaven erkennen läßt, über das palatale *a* und das offene *e* [ę] zum geschlossenen *e* [ẹ], an einer Stelle[1]) sogar bis zu [i] vorgedrungen. Wir erhalten somit folgende Filiation:



Das heutige geographische Nebeneinander dieser Lautungen illustriert deutlich ihre historische Entwicklung. Betrachten wir das Gebiet nördlich und südlich der Somme, so finden wir dort fast die sämtlichen obenerwähnten Reflexe vor. Das [a̤] hat sich dort in einem kleinen Gebiet noch erhalten, während es in seiner näheren Umgebung schon von dem [ạ] verdrängt worden ist. Unmittelbar an diese [ạ]-Gegend aber grenzt im Norden und im Süden ein [ę]-Gebiet; an einer Stelle hat sich das [ẹ] sogar schon inmitten der [ạ]-Gegend einen Platz erobert. Das [ę] wiederum hat, wie wir sehen, in dem übrigen Nordfrankreich dem [ẹ] weichen müssen[2]). Einmal finden wir in unmittelbarer Nachbarschaft des [ę] und [ẹ] den gerundeten Vorderzungenvokal.

Auf der Karte *chanter* (ALF V, 233), die — abgesehen von der [a̤]-Gegend im Osten — im wesentlichen das gleiche Bild zeigt, können wir dieselbe Beobachtung machen. In Savoyen ist das ursprüngliche [a̤] noch die vorherrschende Lautung, aber — wie Erdschichten darüber gelagert — finden sich dort auch die „Lautschichten" [ạ], [ę], [ẹ], [œ]. In der Bourgogne und Franche Comté läßt sich der Sieges-

[1]) Ort 419, auf der beigegebenen Karte nicht besonders dargestellt.

[2]) Die Aussprache [ẹ] oder [ę] bei *clarté* könnte unter Umständen davon abhängen, ob das Wort innerhalb oder am Schluß einer Wortreihe erfragt wurde. Gilliérons Karte gibt darüber keine Auskunft.

zug des Vorderzungenvokals besonders deutlich verfolgen. Im wesentlichen herrscht dort das [ẹ], hat aber das [ę] noch nicht völlig zu verdrängen vermocht. Ein kleines [ạ]-Gebiet bildet das Zwischenglied zwischen der eben genannten Gegend und dem Osten und Süden, in denen das [a̤] noch erhalten ist.

Die doppelte Tendenz in der Entwicklung des [a̤] können wir in Lyonnais klar erkennen. Dort finden wir noch gelegentlich [a̤], außerdem aber [o] einerseits, [ạ], [ẹ], [ę] anderseits.

Auf der Karte *amer* (ALF I 37) ist das Verbreitungsgebiet des Vorderzungenvokals auffallend groß; es ragt im Südwesten bis in die Gascogne hinein. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß dies dem Einfluß des folgenden erhaltenen *r* zuzuschreiben sein könnte; der jüngere, nordfranzösische Typus ist hier siegreich über die sonst vorherrschende Grenze [a]—[e] vorgedrungen.

Die Grenzlinie zwischen den Gebieten des Vorderzungen- und Hinterzungenvokals erleidet auf den Karten *fève* (ALF XII 561), *sève* (ALF XXVII, 1230), *clé* (ALF VII 301) keine wesentliche Veränderung im Vergleich mit *clarté*. Bei *fève* ist indessen das sehr große [œ]-Gebiet auffallend; bei *sève* die große Zahl der palatalen Enklaven im Süden. Das *a*-Gebiet von *clé* geht im Osten bis H.-Saône hinauf.

Während man zweifeln könnte, ob man den Labialen außer der Rundung des Vokals einen unverkennbaren Einfluß zuzuschreiben berechtigt ist, darf man dies meines Erachtens bezüglich des *l* ruhig wagen. Die beiden Karten *aile* (ALF I 18) und *sel* (ALF XXVI 1213) zeigen übereinstimmend ein so beträchtlich größeres Gebiet des [a̤] und auch des *o* als bei *clarté*, mit nur gelegentlichem Auftreten des [ạ], daß man wohl berechtigt ist, anzunehmen, das *l* habe die Entwicklung des [a̤] zum Palatalvokal gehemmt und die zum Velarvokal gefördert.

Meyer-Lübke spricht diese Ansicht nur in bezug auf Ostfrankreich aus[1]; ein Blick auf unsere Karten lehrt uns jedoch, einen wie großen Raum die in Frage stehende Erscheinung gewonnen hat.

Nyrop erwähnt, daß der Einfluß des *l* immer regressiv sei[2], führt dies aber nur für die gedeckten Vokale aus; die Karten *aile* und *sel* liefern den Beweis, daß dieser Einfluß sich auch auf den freien Vokal erstreckt.

Die Anschauung von Schwan-Behrens, der die Erhaltung des A vor L lediglich als dialektischen Zug oder gar als sekundäre Bildung

[1]) *Gramm. d. rom. Sprachen* I, § 250.

[2]) *Gramm. hist. de la langue française* I, § 236.

aufgefaßt wissen will[1]), erweist sich angesichts der weiten Verbreitung des A vor L als hinfällig. Es handelt sich um eine Erhaltung des alten *a* in der Saintonge und den anderen in Betracht kommenden Gebietsteilen, die durch die bekannten mittelalterlichen Schreibungen von *a* vor *l* illustriert wird, um ein Beispiel langsamerer Entwicklung von Á vor L.

Die von den Karten *aile* und *sel* gänzlich verschiedene Karte *tel* widerspricht den obigen Ausführungen bezüglich des Einflusses des L nicht, denn bei diesem Worte handelt es sich schwerlich um eine allmählich fortschreitende, allenthalben bodenständige Entwicklung. Die Karte liefert uns vielmehr geradezu ein Schulbeispiel dafür, wie die zentralfranzösische Lautung eines vielgebrauchten Wortes in unserer Zeit in die bodenständige Lautung eine Bresche schlägt und deren Gebiet immer mehr erobert.

Das Ergebnis der Prüfung der beigegebenen Karten ist ein doppeltes: ein positives und ein negatives. Erstens beweisen sie mit leidlicher Sicherheit die Richtigkeit der oben (S. 9) gegebenen Filiation und widersprechen entschieden der Theorie Lückings[2]), nach der die Entwicklung des A über *ai, ẹi, ę̣i, ęi* zu *ẹ* gelangen sollte. Diphthongische Formen treten auf den meisten Karten überhaupt nicht, auf den Karten *chanter* und *fève* so durchaus vereinzelt auf, daß sie uns kein Recht geben, auf ihrem Vorhandensein ein ganzes System aufzubauen.

Zweitens erschüttert die Prüfung der besprochenen Karten unsern Glauben an eine feste Lautgrenze.

Die Grenzlinie zwischen Nord- und Südfrankreich, wie sie Meyer-Lübke s. Z. zog[3]), entspricht der Lautgrenze auf den meisten der besprochenen Karten nicht. Man kann angesichts des Atlas der Auffassung nicht mehr beipflichten, daß der Übergang von A zu *e* nirgends die von ihm angegebene Grenze[4]) überschreite.

Auch Suchiers Kärtchen in *Gröbers Grundriß,* das für *a* bzw. *e* das Verbreitungsgebiet darstellt, können wir nach den Ergebnissen unserer Karten keine Allgemeingültigkeit zuerkennen. Es stimmt mit keiner unserer Karten genau überein; von den meisten weicht es erheblich ab. Ein Vergleich ist freilich nur bis zu einem gewissen Grade möglich. Suchiers Kärtchen beruhen im wesentlichen auf

---

[1]) *Gramm. d. Altfranz.* § 52, Anm. 1.
[2]) Koschwitz, *Franz. Sprachdenkmäler* I, 11.
[3]) *Gramm. d. rom. Sprachen* I, 13—14.
[4]) Ib. I, 199.

mittelalterlichem Material. Gelegentlich, wo solches nicht zur Verfügung stand, wurden örtliche Lücken an Hand moderner Schreibungen von ihm ausgefüllt. Suchier registriert ferner Graphien, nicht Laute. Er gibt schließlich auf dem einzelnen Kärtchen zusammenfassend an, mit welcher Lautform die Bestandteile des Wortschatzes, um die es sich handelt, in der betreffenden Gegend erscheinen, ohne daß wir erkennen können, welche Bestandteile berücksichtigt, d. h. welche Wortbeispiele zugrunde gelegt sind. Feststellungen lautgeographischer Art nach dem Atlas Gilliérons beziehen sich auf die Gegenwart, beruhen auf der gesprochenen Sprache und gestatten die Untersuchung von Beispiel zu Beispiel und damit die Auffindung etwaiger Sonderbedingungen, durch welche die Entwicklung verlangsamt oder beschleunigt wurde; sie führen zu einer sehr viel vorsichtigeren Formulierung von „Lautregeln“, in bezug auf die Entwicklung selbst wie in bezug auf ihre geographische Verbreitung.

Edith Blankenstein.

Auslautendes A im Paroxytonon und in Pausa auf französisch-provenzalischem Boden.

(Mit 5 Karten.)

In der Entwicklung von vlt. -´- A in paroxytonen Wörtern im Französischen sind sechs Sonderfälle zu unterscheiden[1]):

1. -´- A ohne nachfolgenden Konsonanten vor Pause,
2. -´- A ohne nachfolgenden Konsonanten im Innern einer Expirationsgruppe (groupe de souffle),
3. -´- A mit nachfolgendem Konsonanten (z. B. S) vor Pause,
4. -´- A mit nachfolgendem Konsonanten (z. B. S) im Innern einer Expirationsgruppe,
5. -´- A ohne nachfolgenden Konsonanten in proklitischem Wort (z. B. ILLA als Artikel),
6. -´- A mit nachfolgendem Konsonanten (z. B. S) in proklitischem Wort (z. B. ILLAS als Artikel).

Von diesen sechs Fällen ist in den beifolgenden Karten zunächst nur der erste berücksichtigt worden. Die verschiedenen auf dem Atlas verzeichneten modernen Reflexe dieses -´- A lassen sich in fünf Gruppen scheiden:

1. Erhaltung des -´- A als [a],
2. Erhaltung des -´- A als Hinterzungenvokal,
3. Erhaltung des -´- A als Vorderzungenvokal,
4. Erhaltung des -´- A als schlaffer Laut [ə],
5. Schwund des -´- A.

Für jede dieser fünf Gruppen sind eine Anzahl (gewöhnlich zwölf) Karten des *Atlas* untersucht, und das Ergebnis jeder dieser Untersuchungen ist auf einer Kollektivkarte in drei Farbenschattierungen dargestellt worden. Nähere Erklärungen zu den fünf Karten folgen auf S. 15—17.

Die Entwicklungsgeschichte des -´- A, wie sie sich aus diesen Karten erschließen läßt, scheint folgende zu sein:

---

[1]) S. B. Schädel, *Zur Entwicklung des finalen a im Ampurdá. Vollmöllerband.*

Das im Vlt. wahrscheinlich straff artikulierte [a] wird in späteren Jahrhunderten mit schlafferer Organeinstellung gesprochen worden sein, also = [ḁ]. Von dieser Stufe aus ist dann eine Weiterentwicklung in vier Richtungen anzunehmen:

1. zu den Hinterzungenvokalen hin,
2. zu den Vorderzungenvokalen hin,
3. zu dem ganz schlaffen [ə] und von da weiter zum Schwund.

Dazu kommt:

4. Das Stehenbleiben auf der Stufe [ḁ].

Das Tempo der Entwicklung ist in den verschiedenen Gegenden Frankreichs verschieden gewesen. Am schnellsten ist der Verwandlungsprozeß im Norden vor sich gegangen; denn bis auf wenige Fälle ist das [ḁ] dort über [ə] schon zum Schwund fortgeschritten, hat also das Ende seiner Entwicklungsmöglichkeit erreicht.

Bei der Aufstellung der Filiation

	A	
	[ḁ]	
[ǫ]	[ə]	[ę]
[ọ]	θ	[ẹ]
[u]		[i]

weiche ich ab von Meyer-Lübke[1]), der eine Entwicklung [ḁ] > [o] > [œ̨] > [ə] annimmt, für Nordfrankreich allerdings den sofortigen Übergang von [ḁ] > [ə]. Nicht zustimmen kann ich ferner der Bezeichnung des [ə] als „guttural" (§ 304). Zu den Angaben Meyer-Lübkes über das Auftreten der einzelnen Reflexe möchte ich außerdem nach einem Vergleich mit den Ergebnissen meines Kartenstudiums folgende Bemerkungen machen:

1. Zu p. 245 (§ 303): „Heute umfaßt *o* das ganze provenzalische Gebiet außer dem Bas Languedoc (Montpellier), wo *a* bleibt, und der Gascogne": nicht zutreffend. Die Erhaltung des a erstreckt sich (wenn auch mit Schwankung von Wort zu Wort) über weitere Gegenden als die von Meyer-Lübke s. Z. genannten (vgl. Karte 1).
2. Nach p. 245 (§ 303) haben Bigorre und Haut-Comminges „fast *a*"; die Karten dagegen lehren, daß außer dem Orte 689, der zwischen *o* und *a* schwankt, ganz Haut-Comminges ständig *o* aufweist.

---

[1]) *Gramm. d. rom. Spr.* I, 244 ff.

3. Den Reflex *œ*, den Meyer-Lübke für die „Landes bis an den Adour und die Midouze" angibt, habe ich zwar auf den Karten für ´ A in ILLA und ILLAS, die hier nicht in Betracht kommen, an zwei Orten gefunden (672 und 674); auf den Karten für ´ A in haupttonigen Wörtern findet sich meistens [ə] und ganz gelegentlich ein *i*-Laut (681).
4. Das *u*, zu dem sich nach Meyer-Lübke das *o* „gegen Languedoc und Limousin" „verdumpft", habe ich nur im Orte 791 gefunden.
5. Nach Meyer-Lübke zeigt im Osten auch Fourgs *o*. Das ist insofern richtig, als das *o* dort vorkommt; die vorwiegende Lautung ist jedoch *a*.

Zum Schluß möchte ich noch eine kurze Bemerkung über das ´ A im Roussillon machen. Krüger[1]) und Salow[2]) haben gezeigt, daß Gilliérons Aufzeichnungen über diese Gegend — er gibt als Reflexe für das ´ A entweder *a* oder einen Vorderzungenvokal an — nicht der tatsächlich dort vorherrschenden Lautung entsprechen; vielmehr schließen sich die zahlreichen von beiden Autoren untersuchten Orte entweder der Lautung [o̜] des größeren Teiles des südfranzösischen Sprachgebiets an (RDR III, 328), oder sie weisen die Lautung [ə] auf (*Mitteil. u. Abh. des Seminars f. rom. Spr. u. Kult. Hamburg* I, 67).

Erläuterungen zu den Karten.

Karte Nr. 1: Ausbreitung der Erhaltung von vlt. ´ A in pausa als [a].

1. Unter [a] sind folgende Bezeichnungen des Atlas zusammengefaßt: [á, à, å, ă̊, ă̊, å̂, áy, a, a].

2. Die kartographische Darstellung baut sich auf folgenden zwölf Beispielen auf: 1. VENA (Karte 1356 des Atlas). 2. HERBA (686). 3. ALA (18). 4. PURGA (1107). 5. LUNA (788). 6. HORA (692). 7. (DIMEDIA) HORA (387). 8. FORTIA (593). 9. FOLIA (559). 10. VACCA (1349). 11. VILLA (1396). 12. RABIA (1127).

Anmerkung: Fast konstant tritt [a] auf in folgenden Orten: 695, 795, 796, 798, 865, 877, 991. — In Savoyen und im Jura-Gebiet findet sich konstant [a] in denjenigen der genannten Beispiele, in denen kein palataler Konsonant dem ´ A voranging.

[1]) RDR III, 326—330.

[2]) *Mitteil. u. Abh. d. Seminars f. rom. Spr. u. Kult. Hamburg* I, 67—69, 72—73.

Der Palatal scheint den nachfolgenden Auslautvokal nach vorn gezogen zu haben.

Karte Nr. 2: Ausbreitung der Erhaltung von vlt. -´- A in pausa als [ǫ], [ọ], [u].

1. Unter [ǫ], [ọ], [u] sind folgende Bezeichnungen des Atlas zusammengefaßt: [o, ó, ò, ȍ̊, ŭ̊, ₒ, ò, ᵤ].

2. Die kartographische Darstellung baut sich auf folgenden zwölf Beispielen auf: 1. VENA (Karte 1356 des Atlas). 2. HERBA (686). 3. ALA (18). 4. PURGA (1107). 5. LUNA (788). 6. HORA (692). 7. (DIMEDIA) HORA (387). 8. FORTIA (593). 9. FOLIA (559). 10. VACCA (1349). 11. VILLA (1396). 12. RABIA (1127).

Karte Nr. 3: Ausbreitung der Erhaltung von vlt. ∸ A in pausa als [ę], [ẹ], [i].

1. Unter [ę], [ẹ], [i] sind folgende Bezeichnungen des Atlas zusammengefaßt: [é, ḗ, ₑ́, ₑ̀, i, ĭ, y].

2. Die kartographische Darstellung baut sich auf folgenden zwölf Beispielen auf: 1. VENA (Karte 1356 des Atlas). 2. HERBA (686). 3. ALA (18). 4. PURGA (1107). 5. LUNA (788). 6. HORA (692). 7. (DIMEDIA) HORA (387). 8. FORTIA (593). 9. FOLIA (559). 10. VACCA (1349). 11. VILLA (1396). 12. RABIA (1127).

Anmerkungen:

a) Fast konstant tritt ein *e*-Laut in der Ortschaft 794 auf.

b) Bei RABIA ist eine bei den übrigen elf Beispielen nicht auftretende *i*-Gegend an der Rhônemündung und an der Durance auffallend.

Karte Nr. 4: Ausbreitung der Erhaltung von vlt. ∸ A in pausa als [ə]:

1. Die Bezeichnung [ə] ist identisch mit dem [ė] des Atlas.

2. Die kartographische Darstellung baut sich auf folgenden achtzehn Beispielen auf: 1. FEMINA (Karte 548 des Atlas). 2. FOLIA (559). 3. FORTIA (593). 4. VENA (1356). 5. HERBA (686) 6. VILLA (1396). 7. VACCA (1349). 8. ALA (18). 9. CERESIA (217). 10. MONTANIA (874). 11. RABIA (1127). 12. CORDA (325). 13. BUXTA (146). 14. PURGA (1107). 15. HORA (692). 16. (DIMEDIA) HORA (387). 17. LUNA (788). 18. CRESTA (351).

Anmerkungen:

a) Bei der Karte für MONTANIA liegt in den Orten 674 und 681 ein anderes Etymon vor (*tuk*).

b) Bei der Karte für FEMINA haben manche Orte, z. B. 797, das Etymon DOMINA.

c) Fast konstant tritt [ə] auf in den Orten 710, 797, 844, 972 und in den meisten Orten der Gascogne.

Karte Nr. 5: Ausbreitung des Abfalls von vlt. -́- A in pausa:

Die kartographische Darstellung baut sich auf folgenden zwölf Beispielen auf: 1. VENA (Karte 1356 des Atlas). 2. HERBA (686). 3. ALA (18). 4. PURGA (1107). 5. LUNA (788). 6. HORA (692). 7. (DIMEDIA) HORA (387). 8. CERESIA (217). 9. CRESTA (351). 10. FEMINA (548). 11. FOLIA (559). 12. FORTIA (593).

K. Tamsen.

Anlautendes germ. W in Frankreich.

(Mit 6 Karten.)

Durch die beigegebenen Kärtchen soll die Erhaltung des germ. W im nordöstlichen Teile des französischen Sprachgebietes illustriert werden. Der *ALF* bietet für diese sprachliche Erscheinung folgende Beispiele: *gagner* 620, *gagné* 621, *garder* 626, *gâteau* 627, *se gâter* 628, *gauche* 629, *guêpe* 672, *guère* 673, *guéri* 674, *gui* 675, *guichet* 676, *Guillaume* 677. Von diesen Karten scheiden *gagner, gauche, gui, guichet* und *Guillaume* für die Darstellung aus. Denn bei diesen Wörtern hat die Pariser Lautung im gesamten französischen Sprachgebiete den germanischen Laut verdrängt. Das anlautende W bei *Guillaume,* das der *ALF* auf den normannischen Inseln notiert, ändert nicht die Tatsache von dem Schwunde des germ. *w;* denn hier liegt sicher ein sekundärer englischer Laut vor, eine Erscheinung, die gerade bei diesem Eigennamen sehr erklärlich ist.

1. Die nach Ausscheidung der ungeeigneten Wörter übrigbleibenden Karten zerfallen wieder in zwei Gruppen. Die erste Gruppe bilden die Wörter, bei denen ausschließlich ein germ. *w* zugrunde liegt, also keine Vermengung mit einem labio-dentalen Laute eingetreten ist. Es sind dies die Wörter *garder* 626, *gâteau* 627, *guère* 673, *guéri* 674. Die Karte *garder* stellt eine Kontamination der germanischen Verben WARDÔN und WAHTÊN dar. WARDÔN ist freilich das weitaus verbreitetere Grundwort; doch weisen in der Wallonie Formen wie [weti] 292, 291, in der Gascogne Formen wie [weita] 684, [wayta] 668, 669, 679 auf das Grundwort WAHTÊN. Die Karte *garder* zeigt im Norden und Osten das bilabial artikulierte *w,* hart an der italienischen Grenze 990 und auf Schweizer Gebiet 959 die Konsonantengruppe *gw,* im Osten ferner das labio-dentale *v* und an einigen Orten der französischen Schweiz die Konsonantenverbindung *vw.* Der weitaus größte Teil von Frankreich kennt nur die Pariser Lautung *g;* nur die Südwestecke, die Gascogne und anstoßende Landschaften zeigen in buntem Wechsel *w, gw* und auch *g.*

Ein Vergleich mit den andern Karten *gâteau*[1]), *guère, guéri* ändert das Bild nicht. Immer sind es die an das germanische Sprachgebiet angrenzenden Landschaften, die den ursprünglichen Laut mit großer Treue bewahrt haben. Und wenn bei *garder* das Gebiet mit erhaltenem *w* am umfangreichsten ist, so erklärt sich das aus dem Bedeutungsinhalt des Wortes; *garder* ist in dem Zusammenhange *garder les vaches* gefragt, betrifft also den ureigensten Begriffsschatz der Landbevölkerung; in diesem Falle ist der Bauer ja stets weniger geneigt, Pariser Lautungen anzunehmen.

Während das w in den Patois von Nordfrankreich noch gut erhalten ist, sind von dem Lautkomplex *gw*, der die Lautung w abgelöst hat, nur noch geringe Reste vorhanden; außer den erwähnten kleinen Bezirken im Osten kennt ihn nur das Roussillon[2]). Ich bin mit Schwarz[3]) der Meinung, daß sich der Wandel von w > *gw* auf organischem Wege vollzogen hat. Eine bedeutende Verstärkung der velaren Artikulation hat zu einer der Engenbildung vorausgehenden Verschlußbildung, zur Entstehung von *g*, geführt[4]). Wenn dem *w* ein anderer Laut substituiert wurde, so liegt das Ergebnis dieses Prozesses in dem anlautenden *v* vor, das wir heute in einigen Bezirken der Schweiz und der Franche-Comté finden.

Wahrscheinlich liegt auch Lautwandel vor in dem Lautkomplex *vw*, den der *ALF* für ein kleines Gebiet der französischen Schweiz notiert.

Folgende Filiation möge zusammenfassend die Geschichte des *w* angeben:

w

gw *v* *vw*

|

g

Das *g* der Schriftsprache hat jedoch in der Volkssprache einiger Gegenden noch einige weitere Wandlungen durchgemacht[5]). Die

[1]) Die Karte *gâteau* ist nur im Nordosten ausgeführt, wo das Wort wirklich bodenständig ist; vereinzelt kommt es auch in andern Gegenden vor, dann aber in der Pariser Lautung. Ein großer Teil von Frankreich verwendet andere Wörter, um diesen Begriff zum Ausdruck zu bringen.

[2]) Im Roussillon beginnt das *w* mit dem folgenden *a* zu verschmelzen, *gâter* lautet [gusta], *guéri* [gurit].

[3]) Schwarz, *Übergang vom germ. w zu rom. g.* ZRPh 1912, 236.

[4]) Vgl. darüber Krüger, F., Studien zur Lautgeschichte westspanischer Mundarten. *Mitteil. u. Abh. d. Seminars f. rom. Spr. u. Kult. Hamburg* II, 1914, p. 148 ss.

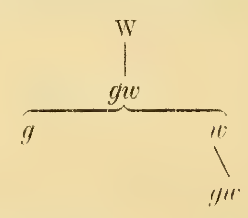
[5]) Auf den beigefügten Karten sind diese Entwicklungen nicht bezeichnet.

Artikulationsstelle des anlautenden Konsonanten ist weiter nach vorn gerückt, so daß *guère* zu [dyer][1]), *guéri* zu [dyeri][2]) geworden ist.

In der Saintonge ist das *g* stets in *h* gewandelt.

Die Gascogne erfordert eine besondere Betrachtung; hier steht die Lautung *w* neben *gw*, und alle in Betracht kommenden Wörter liefern wieder dasselbe Bild. Das heutige *w* repräsentiert nicht den ursprünglichen Laut[3]), sondern einen sekundär aus *gw* entwickelten, und *gw* ist die lautliche Entsprechung des germ. W. Bei dem ersten Schritte, dem Wandel von W > *gw*, befand sich die Gascogne also in Übereinstimmung mit der französischen Schriftsprache. Von da ab ist sie dann ihre eigenen Wege gegangen. Während in der französischen Schriftsprache der Engelaut geschwunden ist, wurde in der Mundart der Gascogne der Verschluß aufgegeben, so daß nur *w* übrig blieb. Doch auch dies jüngere *w* beginnt sich wieder zur Konsonantengruppe *gw* zu entwickeln. Beweisend dafür, daß dieses *gw* ein junger Lautkomplex ist, ist die Erscheinung, daß sich auch vor einem sekundären *w* ein *g* entwickelt. Lat. OCULU[4]) heißt [woel] in Nr. 681 und [gwoel] in Nr. 682, ebenso wird OVU[5]) zu [weu] und dann zu [gweu]. Das anlautende *g* ist ein so neuer Laut, daß, wie Millardet beobachtet hat, es von den Gascognern häufig unbewußt gesprochen wird.

Folgende Filiation zeigt die Entwicklung des germ. W in der Schriftsprache einerseits und in der Mundart der Gascogne anderseits:



2. Die zweite Gruppe bilden die Wörter, bei denen außer dem germ. Worte ein lat. Etymon in Betracht kommt; es sind die Wörter *guêpe* 672, *gâter* 628 und *gui* 675. Aus den Reichenauer Glossen, die die Form *Uespa* bringen, erhellt, daß schon früh das romanische Wort VESPA mit dem germanischen WAFSA zusammengestoßen ist,

[1]) *ALF* 673 Nr. 417, 427, 429 u. a.

[2]) *ALF* 674 Nr. 101, 399.

[3]) Vgl. darüber Millardet, *Etudes de Dialectologie Landaise*, p. 178 f.

[4]) *ALF* 933.

[5]) *ALF* 935.

jedenfalls in lothringisch-wallonischen Dialekten[1]). Durch den *ALF* gewinnen wir ein deutlicheres Bild von dem Verhältnis der beiden Wörter zueinander. Das germ. Wort ist von Norden her eingedrungen; es ist mit seinem ursprünglichen Anlaut noch heutzutage in der Wallonie und Lothringen erhalten und hat sich im Zentrum zu der schriftsprachlichen Form *guêpe* entwickelt. In der Normandie und Picardie ist das lat. Wort noch gut erhalten; auch ganz Südfrankreich ist früher von VESPA erfüllt gewesen, wenn hier auch das von der Schriftsprache getragene Wort große Fortschritte macht. Die Gascogne und Languedoc notieren den Anlaut b, die in dieser Gegend allgemeine Entsprechung für lat. V. Doch ist auch unter dem *guêpe*-Gebiet im Rhônetal eine frühere *v*-Schicht anzusetzen, es sind ja noch jetzt verstreute Reste davon vorhanden, so daß der jetzt in drei Stücke zerrissene Süden früher ein einheitliches Ganze bildete, das von den Pyrenäen bis an die Alpen reichte. Und die auffallende geographische Verteilung des lat. VESPA, die Trennung in ein nördliches und ein südliches Gebiet, gestattet uns wohl, für die frühste Zeit ein einheitliches *v*-Gebiet anzusetzen, das durch das Eindringen des germ. Wortes geteilt wurde.

Die Karte *gâter* liefert ein ganz anderes Bild. Bei diesem Worte hat sich das lat. VASTARE nicht durchzusetzen vermocht. In ganz Frankreich ist es der germ. Stamm WÂSTU, der die Grundlage des neufranzösischen Wortes bildet.

Eine Kontamination von *w* und *v* zeigt auch die Karte *gui* 675[2]). Der *ALF* notiert in Nr. 645 und 649 die Form [bis], die als Fortsetzer des lat. VISCUM anzusehen ist und nicht auf *w* zurückgehen kann.

Die Zahl der Wörter, die das germ. *w* bewahrt haben, erhöht sich noch bedeutend, wenn wir geographische Namen mit in den Kreis unserer Betrachtung ziehen. Ritter, *Geographisch-statistisches Lexikon*, notiert 88 Orte in Frankreich mit anlautendem *w*. Diese Ortschaften verteilen sich auf 14 Departements im nördlichen und östlichen Frankreich. Am zahlreichsten ist das *w* im Departement Nord vertreten mit 30 Orten, dann folgt Pas de Calais mit 24. So fügen sich auch die geographischen Namen dem Bilde ein, das wir durch den *ALF* gewonnen haben. *O. Begemann.*

[1]) Hetzer, *Die Reichenauer Glossen*, p. 53. Vgl. auch Diez, Et. W. II c, p. 606.

[2]) Die Karte ist nicht ausgeführt, da sie ein buntes Gemisch der verschiedensten Wörter bringt.

Die Endungen der I. plur. praes. ind. in Frankreich und ihre Herkunft.

(Mit 8 Karten.)

Die erste Person Pluralis Praesens Indicativi im Französischen ist schon oft der Gegenstand von Untersuchungen gewesen. Was es dabei vor allem galt festzustellen, war die Entstehung der Endung *-ons*. Es stehen sich da zwei Ansichten gegenüber: 1. *-ons* ist auf lautlichem Wege aus -AMUS entstanden; 2. es handelt sich bei *-ons* um eine Analogiebildung, und zwar an *soms* < SUMUS. Vertreter der ersten Meinung sind Burguy, Chabaneau, Delius[1]) und Bréal[2]), die dem auf A folgenden Nasalkonsonanten in AMUS einen verdumpfenden Einfluß zuschreiben, ferner Suchier[3]), der sich das *o* durch einen dem AMUS vorangehenden Labialkonsonanten entstanden denkt, und Foerster[4]) und Vising[5]), die eine Änderung des Vokals *a* zu einem Velarvokal durch das U der letzten Silbe annehmen. Dagegen Meyer-Lübke[6]), Gaston Paris[7]) und andere, wie Thurneysen[8]), Lorentz[9]) usw. vertreten aufs entschiedenste die Ansicht, daß hier eine Analogiebildung vorliege. Wie und wann dieser Vorgang sich abgespielt hat, darüber äußern sich in besonders einleuchtender Weise Meyer-Lübke und Gaston Paris in ihrer Abhandlung: *La première personne du pluriel en français, Romania XXI*, 337. Nachdem Meyer-Lübke in dieser Schrift mit Gründen, denen ich durchaus beipflichten kann, die lautliche Entstehung von *-ons* aus AMUS für gänzlich unwahrscheinlich erklärt hat, legt

---

1) *Jahrbuch für roman. u. engl. Literatur* IX, 225.

2) *Mémoires de la Société de Linguistique de Paris* VII, 12—16.

3) In *Gröbers Grundriß der romanischen Philologie.* I p. 775. 2. Aufl. 1902.

4) *Zeitschrift für neufranz. Sprache und Literatur* I, 87.

5) *Zeitschrift für franz. Sprache und Literatur* XII, 21—30.

6) *Grammatik* II, 2. Kap. § 137 und *Romania* XXI, 337.

7) *Romania* XXI p. 351.

8) *Das Verbum être und die französ. Konjugation.* Jenenser Habilitationsschrift 1882.

9) *Die 1. Pluralis im Altfranzösischen.* Diss. Heidelberg 1886.

er klar, daß die Analogiebildung an SUMUS folgendermaßen vor sich ging: sie ist zuerst bei einigen wenigen Verben eingetreten, nämlich bei lautlich oder inhaltlich verwandten Verben, wie STARE, DARE, dann auch *aller* und *aveir*. Die Häufigkeit des Gebrauchs dieser Verben hat dann ein weites Umsichgreifen der Endung *-ons* veranlaßt. Über den Zeitpunkt der Analogiebildung gibt uns der Umstand Aufschluß, daß lat. [k] in der 1. plur. praes. ind. der Verben wie *peccare, manducare* zur palatalen Affrikata geworden ist. Da nur ein auf das [k] folgendes *a* diese Lautveränderung veranlaßt haben kann, da ferner diese Veränderung im Laufe des 8. Jahrhunderts eingetreten ist, so wird die Analogiebildung im 9. Jahrhundert stattgefunden haben. G. Paris untersucht weiter, welche Endungen von *-ons* verdrängt worden sind. Von den drei lat. Endungen ĀMUS, ĒMUS, ĪMUS ist die letztere im Französischen und Provenzalischen mit der der 2. Konj. zusammengefallen. Die Vertreter der Ansicht, daß *-ons* auf lautlichem Wege entstanden ist, nehmen an, daß alsdann -AMUS verallgemeinert wurde. Beweise, Belegstellen dafür gibt es nicht. Es ist daher wohl richtiger, mit G. Paris und anderen anzunehmen, daß die Weiterentwicklungen von sowohl -ĀMUS wie -ĒMUS, *-ams* und *-ems*, nebeneinander im 9. Jahrhundert bestanden haben. Daß der heutige Stand der Dinge in Südfrankreich diese Meinung nur bestätigt, werden wir weiter unten sehen.

Die vorliegende Untersuchung wendet sich vor allem der Frage zu, in welchem Umfange die neufranzösischen Lautungen die Endungen der 1. pers. plur. praes. ind. lat. -ĀMUS, -ĒMUS und -ŬMUS fortsetzen. Mit Hilfe des *Atlas linguistique de la France* gelingt es, ein einigermaßen sicheres Ergebnis zu erhalten.

Die Arbeit von Gregor Lindqvist, *Quelques observations sur le développement des désinences du présent de l'indicatif de la première conjugaison latine dans les langues romanes, Upsala 1898*, beschäftigt sich auf p. 82—117 mit derselben Frage. Zunächst spricht er über die Formen, die er im Provenzalischen vorfindet, dann über die im Frankoprovenzalischen und zuletzt über die in Nordfrankreich. Bei Untersuchung des Provenzalischen kommt er zu dem Schluß, daß dort im großen und ganzen die lat. Endung -ĀMUS fortgesetzt ist. Den Formen *-em, -en* in den Landschaften Limousin, Rouergue, Landes, Gironde und Gilhoc liegt lat. -ĒMUS zugrunde; hier haben wir es also mit einem Konjugationswechsel zu tun, und zwar mit einem Wechsel, der schon im 14. Jahrhundert eingesetzt hat. Lind-

qvist verwirft die Erklärung von Harnisch, daß *-em* von *esmes* abgeleitet sein soll, die geschlossene Qualität des *e* verhindere diese Annahme. Seine Meinung steht in Einklang mit der Meyer-Lübkes, nur daß dieser einen gleichzeitigen Einfluß der Form *esmes* nicht für ausgeschlossen hält. (*Gram.* II, § 137.) Im Frankoprovenzalischen unterscheidet Lindqvist zwei Gruppen, eine, die auf -ĒMUS zurückgeht und eine, die dem Einfluß des nordfranzösischen *-ons* nicht hat widerstehen können. Die Endungen der 1. plur. praes. in der französischen Schweiz ([ẹm], [ẹn], [ẽ], [ä], [ãi]) und in Ain setzen lat. -ĒMUS fort. Gilliéron gibt für die Mundart von Vionnaz die Endung [ẹ] an. Er erklärt sie als aus -ĀMUS entstanden, und zwar durch Zurückziehen des Akzentes auf den Verbstamm; alsdann sei sie behandelt wie die 2. und 3. pers. sing. Lindqvist hält eine Ableitung von -ĒMUS für richtiger, nachdem er kurz zuvor (p. 93) die Hypothese aufstellt, daß es sich hier um eine einfache Analogiebildung an die 2. und 3. pers. sing. praes. handeln könne, eine Hypothese, die er selbst etwas „seltsam" nennt, die mir aber gänzlich annehmbar und natürlich erscheint. Ein Blick auf die Karte einer Verbform der 1. plur. zeigt uns, daß *on* vielfach in dieser Gegend an die Stelle von *nous* getreten ist, daß es hier also tatsächlich die 3. pers. sing. ist. Wir haben dieselbe Erscheinung im Lombardischen und Vulgärtoskanischen. (Siehe *M.-Lübke Gram.* II, § 135.) Die Lautungen [un] in Faeto und Celle, [ô] in Lyonnais und [on] in der Dauphiné zeigen den Einfluß der pariserischen Lautung. Lindqvist glaubt, allerdings ohne irgend einen Beweis, wie er selbst sagt, daß in früheren Zeiten im ganzen frankoprovenzalischen Gebiet das ursprüngliche -ĀMUS durch -ĒMUS verdrängt worden ist; dieses -ĒMUS hat sich alsdann in einem großen Teile erhalten, hat aber in einem andern Teile dem nordfranzösischen Eindringling weichen müssen. Ob die Lautung [ã] im Val d'Ajol und in Fougerolles (Vosges) auf -ĒMUS zurückzuleiten ist oder erst eine Veränderung der französischen Lautung *ons* ist, wagt Lindqvist nicht zu entscheiden. Daß die letztere Vermutung größere Wahrscheinlichkeit hat, wird weiter unten bewiesen werden.

Bei Besprechung der Formen in der nördlichen Hälfte Frankreichs nimmt Lindqvist nicht Stellung zu der oben behandelten Frage, ob die in ganz Nordfrankreich verbreitete Endung *-ons* als lautliche Weiterentwicklung von -AMUS oder als Analogiebildung an SUMUS anzusehen ist. Er kommt vor allem auf die im Wallonischen

und Lothringischen sich findende [ã]-Lautung zu sprechen, die er mit Recht als eine Palatalisierung des französischen [ǫ̃] ansieht, entgegen der Ansicht Meyer-Lübkes, der dieses [ã] für eine Fortsetzung von lat. ĒMUS hält, indem er sich auf den einzelnen Fall [mã] < MINUS stützt. Unsere Untersuchung wird zeigen, wie berechtigt die Ansicht Lindqvists ist.

Was Lindqvist 1898 vor dem Erscheinen des *Atlas linguistique de la France* herausgefunden hat, indem er seiner Arbeit Einzeluntersuchungen zugrunde legte, wird durch eine Untersuchung an Hand des *Atlas linguistique* zum Teil bestätigt, zum Teil berichtigt; vor allem aber wird man mit Hilfe der Karten ein zusammenhängendes Bild gewinnen können von der Gestaltung der Endung in ganz Frankreich.

Unter den fünf Karten der 1. plur. praes. ind., die der Atlas bietet, sind die Karten: *nous mangeons* und *nous connaissons* am geeignetsten für unsere Untersuchung, da *nous allons* manche andere Form aufweist und *nous avons* und *nous sommes* als Hilfsverben oft andere Entwicklungen zeigen. Wenden wir uns zunächst der *nous mangeons*-Karte zu, so finden wir folgende Lautungen in der Endung: in der Nordhälfte Frankreichs als vorherrschenden Typus [ǫ̃], im Westen (Vendée, Charente inférieure) und im Osten (Liège, Meuse, Meurthe und Meuse und in der Bourgogne und Franche Comté) [ą̃]; im Süden Frankreichs haben [ę̃] (ẽ ę) und [ą̃] (ã ą) ein fast gleich großes Ausbreitungsgebiet, das in der Mitte (Cantal, Corrèze, Lozère) und in Gers durch die Lautung [ǫ̃] (õ) unterbrochen wird. Um zu untersuchen, welche lateinischen Grundformen diesen Lautungen zugrunde liegen, mußten Substantive, die dieselbe Lautfolge wie die lateinischen Verbendungen haben, zum Vergleich herangezogen werden. Für die Lautfolge Á + nas. + s bietet der Atlas das Substantiv: *les mains*, für á + nas. ohne folgendes s gibt es etwa 13 Karten. Die von mir gewählten Karten *les mains* und *la faim* sind Stichproben, ein Vergleich mit den übrigen Karten derselben Lautfolge zeigt, daß diese mit geringen Abweichungen dasselbe Bild geben, und die Karten *andain, grain* beweisen, daß der dem A vorangehende Konsonant keinen wesentlichen Einfluß auf die Gestaltung des Vokals hat. Für die Lautfolge Ẹ́ + nas. + s gibt der Atlas kein Beispiel, wohl aber für Ẹ́ + nas. und dafür auch nur eins, nämlich *plein, plein* in verschiedener Satzbetonung: einmal *plein de vin* und dann *j'en ai plein la tête.* Ich habe die letztere für meine Untersuchung

für geeigneter gefunden, da in dieser Zusammensetzung *plein* mehr den Ton trägt. Ein erheblicher Unterschied ist zwischen diesen zwei Karten außerdem nicht vorhanden. Sehr zahlreich sind die Karten für ǫ́ + nas., nämlich 40 bis 50 an der Zahl, vor allem findet sich diese Lautfolge in der Substantivendung *-on*.. Für ǫ́ + nas. + s gibt es zwei Karten: *les garçons* und *les saisons*; die erstere ist für unseren Zweck durchaus ungeeignet, da sich mindestens zehn verschiedene Grundwörter darauf befinden. Die *saisons*-Karte hat keine der Mängel. Sie ist wiederum nur als Stichprobe aufzufassen. Ein Vergleich mit den andern Karten derselben Lautfolge, die ich hier und da auch heranziehen werde, führt hier zu keinem veränderten Ergebnis.

Durch einen Vergleich der drei Karten *les mains, plein* und *les saisons* mit der Karte von *nous mangeons*, die die heutigen Lautformen der Endung darstellt, erkennen wir, wie verschieden diese Lautformen der Endungen von *mangeons* einzuschätzen sind; eine morphologische Karte von *mangeons*, d. h. eine solche, die die formengeschichtliche Erklärung dieser Lautformen darstellt, muß also ein anderes Bild geben als eine lautliche.

Wenden wir uns zuerst der Nordhälfte Frankreichs zu. Dort finden wir folgende Lautungen:

mangeons	1. *mains*	2. *plein*	3. *saisons*
[ǫ̃]	[ę̃]	[ę̃]	[ǫ̃]

Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß die [ǫ̃]-Lautung wie bei *saisons* aus ǫ́ + nas. entstanden ist, daß hier also -ŬMUS zugrunde liegt. Der Norden hat aber einige Gegenden aufzuweisen, in denen wir [å̃] oder [ą̃] finden. Bevor wir uns daran machen, diese zu deuten, müssen wir noch verweilen bei der [ǫ̃]-Lautung in einem Teile von Manche, Ort 393 und 386 [1]), die nicht so ohne weiteres mit der allgemeinen französischen Form gleichzusetzen ist. Die Karten bieten folgendes Bild:

mangeons	1. *mains*	2. *plein*	3. *saisons*
[ǫ̃]	[ǫ̃]	393 [ẽ]	[ą̃]
		386 [ą̃]	

Andere Karten mit ǫ́ + nas., wie *savon, pigeon* zeigen hier allerdings [ǫ̃]. Wer will entscheiden, ob wir hier die lautliche Weiter-

[1]) Die Ziffern bedeuten die betreffenden Ortschaften auf dem *Atlas* von Gilliéron.

entwicklung von -AMUS oder -ŬMUS vor uns haben! Die Entscheidung wird dadurch erschwert, daß die Lautung von *mains* und *saisons* fast entgegengesetzte Prinzipien zeigen.

Die Gebiete der Nordhälfte Frankreichs, die die Lautung [ạ̃, å̃] bringen, sind erstens im Westen die Vendée und Charente inférieure. Für die Vendée (Ort 458, 448, 429, 540, 533) können wir folgende Feststellungen machen:

mangeons	1. *mains*	2. *plein*	3. *saisons*
[ạ̃]	[ạ̃]	[ẹ̃]	[ạ̃]

für die Charente inférieure (Ort 523, 535, 536, 525, 515)[1]):

mangeons	1. *mains*	2. *plein*	3. *saisons*
[å̃]	[ẹ̃]	[ẹ̃]	[ạ̃, å̃]

In der Charente inférieure kann man mit einiger Sicherheit annehmen, daß [å̃] ein Reflex der -ŬMUS-Endung ist. Für die Vendée möchte ich fast dasselbe annehmen, allerdings mit geringerer Bestimmtheit. Es scheint, als wenn in dieser Gegend die Neigung ist, den Tonvokal ọ zu palatalisieren. Bestärkt werde ich in dieser Annahme durch die [ẽ]-Lautung der Orte 531 (Vendée), 536 (Char. inf.) auf der *saisons*-Karte und durch dieselbe [ẽ]-Lautung im Gebiet von Deux-Sèvres, das unmittelbar an die Vendée grenzt. Ort 512 in D.-Sèvres ist besonders interessant, da hier die meisten Karten mit der Lautfolge ǫ + nas. einstimmig die Lautung [ẹ̃] haben:

Ort 512 *mangeons*	1. *mains*	2. *plein*	3. *saisons*
[ẹ̃]	[ạ̃]	[ẹ̃]	[ẹ̃]

Ist -ŬMUS oder -EMUS die Grundform für die heutige Lautung? Ich neige zu der Ansicht, daß auch hier eine Fortsetzung des -ŬMUS-Typus vorliegt, von dessen Gebiet der Ort umschlossen ist. Das EMUS-Gebiet fängt erst südlicher an; ganz ausgeschlossen ist es natürlich auch nicht, daß es sich hier um eine versprengte -EMUS-Form handelt.

Wenden wir uns nun dem [å̃, ạ̃]-Gebiet im Osten zu, so zeigt ein Vergleich der Karten, daß diese [å̃, ạ̃]-Lautung in Belgien, in

---

[1]) Kleine wenig wichtige Abweichungen zeigen die Orte:
540 *plein:* [ã]
536 *saisons*: [ẽ]
515 *saisons:* [õ]

Meuse und Meurthe et Moselle auf -ŬMUS zurückgeht. In diesen Gegenden lauten:

mangeons	1. mains	2. plein	3. saisons
[å̃, ą̃]	[ę̃]	[ę̃]	[å̃, ą̃]

Es wird hier also die Ansicht von Lindqvist bestätigt, entgegen der von Meyer-Lübke (siehe oben S. 25).

Etwas schwieriger läßt sich die Grundform in der Franche Comté und der Bourgogne feststellen. In der Haute-Saône finden wir folgende Lautungen:

mangeons	1. mains	2. plein	3. saisons
[å̃, ã]	[ę̃]	[ę̃]	[ọ̃]

Keins der zum Vergleich herangezogenen Wörter hat dieselbe Lautung wie das Verb. Da aber das [ã] durch das darübergeschriebene [ō] als ein dem [ō] am ähnlichsten stehender Laut gekennzeichnet wird, da ferner in dem benachbarten Vosges die *saisons*-Karte an vielen Orten [ã]-Lautung aufweist, glaube ich den Schluß, daß es auch hier sich um eine Weiterentwicklung von -ŬMUS handelt, ziehen zu dürfen. Wir haben oben S. 24 gesehen, daß L i n d q v i s t im Val d'Ajol und in Fougerolles auch diese Erklärung für sehr wohl möglich hält, wenn er auch die Frage offen läßt. Für den Norden des Departements Doubs, in dem die Verhältnisse gleichliegen, nehme ich dasselbe an.

Anders steht die Sache bei den Orten 32, 31 im Süden von Doubs:

mangeons	1. mains	2. plein	3. saisons
[ą̃]	[ą̃]	32 [ą̃]	[ọ̃]
		31 [ę̃]	

Diese Ortschaften liegen in den Gebieten, wo die Fortsetzungen der ŬMUS- und ĀMUS-Endung aneinander grenzen. Es ist daher nicht mit Genauigkeit festzustellen, ob die Lautung [ą̃] wie die sich nördlich von diesen Orten vorfindende Lautung, also auf -ŬMUS zurückgehend, einzuschätzen ist, oder als eine Weiterentwicklung der Formen, die im Süden verbreitet sind. Es ist wohl anzunehmen, daß wir hier eine Erhaltung des Vokals der Endung AMUS haben. Ganz ausgeschlossen wäre auch die Fortsetzung von ĒMUS nicht, wie Ort 32 zeigt, und wie es auch die [ę̃]-Lautung in der Nähe, nämlich in der Schweiz, nahelegt. Ort 52 in der Schweiz hinwiederum ist mit seiner [ę̃]-Lautung auch nicht unumstößlich sicher zu deuten, da sowohl *plein*

wie *faim* hier [ẹ̃]-Lautung zeigen. Ort 64 in der Schweiz zeigt hingegen folgendes Bild:

mangeons	1. *mains*	2. *plein*	3. *saisons*
[å̃]	[ẹ̃]	[ẹ̃]	[ọ̃]

Es kann hier die Grundform -AMUS vorliegen, denn gleich südlich von diesem Gebiet fängt das große [ã]-Gebiet des Südens an. Aber auch die *saisons*-Karte zeigt gerade in der Nähe dieses Ortes, südöstlich davon nämlich, einige Ortschaften mit der Lautung [ą]. Das [õ] über dem [ã] zeigt wiederum an, daß das [ã] dem [õ] sehr nahe kommt, und daher möchte ich die Lautung dieses Ortes so einschätzen wie die der benachbarten Doubs-Gegend, d. h. als Fortsetzung von ŬMUS.

In der Bourgogne (Dép. Jura, Côte d'Or, Saône et Loire und Nièvre) finden wir die Lautungen:

mangeons	1. *mains*	2. *plein*	3. *saisons*
[ã]	[ẹ̃]	[ẹ̃]	[ọ̃]

Die Annahme, daß auch hier -ŬMUS fortgesetzt ist, wird besonders dadurch nahegelegt, daß das [ẹ̃]-Gebiet sowohl auf der *plein*- als auf der *mains*- und *faim*-Karte ganz ununterbrochen ist. Ort 13 in Côte d'Or, Ort 11 in Saône et Loire bringen zur Unterstützung dieser Annahme für *saisons* die Lautung [ã]:

Die Orte 17 und 13 in Côte d'Or haben abweichende Lautung:

mangeons	1. *mains*	2. *plein*	3. *saisons*
[ẹ̃]	[ẹ̃]	[ẹ̃]	17 [ọ̃] 13 [ą̃]

Die Lautung [ẹ̃] ist hier wahrscheinlich auf die Grundform ĒMUS zurückzuführen. Für die Orte 10, 919 in Saône et Loire gibt es diese Lautungen:

mangeons	1. *mains*	2. *plein*	3. *saisons*
[ẹ̃]	10 [ẹ̃] 919 [ą̃]	10 [ẹ̃] 919 [ą̃]	10 [ọ̃] 919 [ą̃]

Dem ganz einzeln vorkommenden Fall der [ą̃]-Lautung in Ort 919 für É + nas. ist wohl keine zu große Bedeutung zuzuschreiben, und so möchte ich auch für diese Orte den Grundtypus ĒMUS ansetzen, zumal wir ihn auch in dem benachbarten Ain finden. Ausgeschlossen ist wiederum weder bei den Orten 17, 13 noch 10, 919, daß ĀMUS

die Grundform ist, da sie im Schwankungsgebiete von ĀMUS und ĒMUS liegen[1]).

Ein wesentlich anderes Bild als der Norden Frankreichs bietet der Süden. Während dort im großen und ganzen die Lautung [ǫ̃] vorherrscht, ist hier ein Kampf zwischen zwei Lautungen, zwischen [ą̃] und [ę̃][2]). Die Karten geben folgendes Bild:

mangeons	1. *mains*	2. *plein*	3. *saisons*
[ą̃]	[ą̃]	[ę̃]	[u]
[ę̃]			

Die [ã]-Lautung im Süden ist also Beibehaltung des Vokals von ĀMUS und die [ę̃]-Lautung Beibehaltung des Vokals von ĒMUS.

Vier Gebieten im Süden müssen wir unsere besondere Aufmerksamkeit zuwenden, da sie abweichende oder nicht so einfach zu deutende Lautungen bringen. Das ist zunächst das Gebiet von Cantal, Aveyr. und Lozère mit seiner [ǫ̃]-Lautung:

mangeons	1. *mains*	2. *plein*	3. *saisons*
[ǫ̃]	[ǫ]	[ę̃]	[u]

Es ist klar ersichtlich, daß es sich hier um eine Fortsetzung von -AMUS handelt. Scheint die Lautung dieser Gegend nicht jenen recht zu geben, die annehmen, daß die [ǫ̃]-Lautung in Nordfrankreich aus -AMUS entstanden ist durch Einfluß des folgenden Nasals? Wäre es erwiesen, daß wirklich der folgende Nasalkonsonant der Grund zu der Velarisierung des A ist, so wäre der Ansicht jener Gelehrten vielleicht[3]) beizustimmen. Sehen wir uns die Karten mit der Lautfolge Á + Oralkons. an, so sehen wir auch auf ihnen im Süden an gar manchen Orten die Lautung [ǫ], wenn auch nicht gerade in

[1]) E. Gamillscheg äußert in seiner Untersuchung: *Zur wallonisch-lothringischen Präsensbildung (Ztschr. für franz. Sprache u. Lit. Bd. XXXIV*, Heft 5 u. 7, 306) die Ansicht, daß es sich in diesen Gegenden, vor allem in der Franche Comté und Bourgogne, um eine Analogiebildung der 1. plur. an die 3. plur. handle, nachdem diese endungsbetont geworden sei, eine Ansicht, die der von mir dargelegten Entstehung auf lautlichem Wege an Wahrscheinlichkeit kaum nachsteht.

[2]) Daß diese oft einen geringeren Grad der Nasalierung zeigen, sogar verschiedentlich oral vorkommen, daß im allgemeinen der Nasalkonsonant hinter dem Vokal erhalten ist, ist in dieser Arbeit als nebensächlich unberücksichtigt gelassen. Dasselbe gilt für die zum Vergleich herangezogenen Karten.

[3]) Ich sage „vielleicht“, da man sich besonders bei Lautuntersuchungen vor Verallgemeinerungen hüten muß. Was für den Süden gilt, gilt z. B. nicht unbedingt für den Norden.

den obenerwähnten Gebieten, so doch in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft in Allier, Loire, Corrèze und vor allem im Dép. Rhône.

Schwieriger ist die [ǫ̃]-Lautung in Gers 678, 668 und in Lot et Garonne 657 zu erklären. Das Kartenbild ist folgendes:

mangeons	1. *mains*	2. *plein*	3. *saisons*
[ǫ̃]	[ą̃]	[ę̃]	[u]

Ist auch in diesen Orten [ǫ̃] Reflex von -AMUS? Ich wage es nicht, diese Frage mit Bestimmtheit zu beantworten. Möglich ist diese Deutung sehr wohl, da das [u]-Gebiet auf der *saisons*-Karte ganz ununterbrochen in dieser Gegend ist.

Interessant ist auch der Ort 615 in der Dordogne. Er bringt für

mangeons	1. *mains*	2. *plein*	3. *saisons*
[ǫ̃]	[ą]	[ę̃]	[u]

Zwei Möglichkeiten liegen hier vor: entweder geht diese Lautung auf -AMUS zurück, denn die Einzahl von *mains* lautet hier [mǫ] und östlich und südlich von Ort 615 finden wir auf der *mains*-Karte die [ǫ̃]-Lautung; oder es handelt sich um die Fortsetzung von -ŬMUS, denn Karten wie *poumon* haben hier die Lautung [ǫ̃] und solche wie *papillon* zeigen in den Nachbarorten 616, 626 auch die Lautung [ǫ̃]. Sollte es vielleicht ein Vordringen der pariserischen Lautung auch in dieses Gebiet sein?

Wenden wir uns dem Osten zu, so fällt uns die [ę̃]-Lautung im Rhônetal, Ort 844 (Drôme), 853 (Vaucluse) auf, als zwei Deutungen zulassend.

mangeons	1. *mains*	2. *plein*	3. *saisons*
[ẽ]	[ẽ]	[ẽ]	[u]

Es wird hier wohl lat. -ĒMUS vorliegen, denn die [ẽ]-Lautung von *mains* zeigt ein Vordringen der pariserischen Lautung und ist nicht bodenständig. (Siehe dieselben Orte auf der *faim*-Karte!) Ort 924 Ain gibt auch zwei Möglichkeiten:

mangeons	1. *mains*	2. *plein*	3. *saisons*
[ã]	[ã]	[ã]	[õ]

Ob es sich um -AMUS oder -ĒMUS handelt, ist nicht zu entscheiden, da nördlich von 924 ein größeres -ĒMUS-Gebiet und südlich von 924 ein größeres -ĀMUS-Gebiet ist.

Außer der *mangeons*-Karte habe ich für meine Untersuchung noch die Karte *nous connaissons* herangezogen, als Vertreterin der lateinischen III. Konjugation. Für die Nordhälfte Frankreichs gibt sie im großen und ganzen dasselbe Bild, und wir können dort, was die Ableitung der Endungen anbetrifft, dieselben Schlüsse ziehen. Etwas verbreiteter ist die [ą̃]-Lautung im Osten, und die [ę̃]-Lautung in der Côte d'Or (17, 13) fällt fort.

Der Süden der Karte *connaissons* weicht allerdings erheblich ab von dem der *mangeons*-Karte. Hier herrscht die [ę̃]-Lautung vor, eine naturgemäße Entsprechung der Endung -ẸMUS. Ein zusammenhängenderes [ą̃]-Gebiet finden wir in einem Teile von Limousin, Marche und der Auvergne. Diese Gegend hat auch auf der *mangeons*-Karte [ą̃]. Es handelt sich hier also nicht um eine direkte Fortsetzung der ursprünglichen Endung -ĒMUS, sondern um einen Konjugationstausch, wie auch ein solcher Konjugationswechsel, nur umgekehrt, auf der *mangeons*-Karte in den Gegenden vorliegt, in denen wir im Süden [ę̃] finden. Daß dieser Wechsel nicht jüngeren Datums ist, sondern schon im 14. Jahrhundert angefangen hat, hat Lindqvist durch Heranziehen von Texten aus dieser Zeit bewiesen, wie ich auch schon oben erwähnt habe. Das Gebiet der [ǫ̃]-Lautung im Süden, das auf -ĀMUS zurückgeht, ist auf dieser Karte beschränkter, in Aveyr kommt [ǫ̃] gar nicht vor; auffallend ist die Lautung [u] der beiden Orte 714, 708 in Cantal, eine lautgemäße Weiterentwicklung von lat. fr. ọ́ + nas., siehe Karte *saisons*. Und doch glaube ich kaum, daß an diesen zwei Orten sich plötzlich eine Fortsetzung von -ŬMUS finden sollte; ich bin geneigt, diese [u]-Lautung als eine Weiterbildung des aus -ĀMUS entstandenen [ǫ̃]-Lautes der Nachbarorte anzusehen. Die *mangeons*-Karte bringt in beiden Orten die Lautung [ą̃], wodurch ich mich in meiner Annahme noch bestärkt fühle.

Fassen wir kurz zusammen, was uns ein Vergleich der Karte *mangeons* bzw. *connaissons* mit den Karten *mains, plein* und *saisons* in bezug auf das Ausbreitungsgebiet der drei lat. Endungen -AMUS, -ĒMUS und -ŬMUS gezeigt hat, so können wir folgendes feststellen:

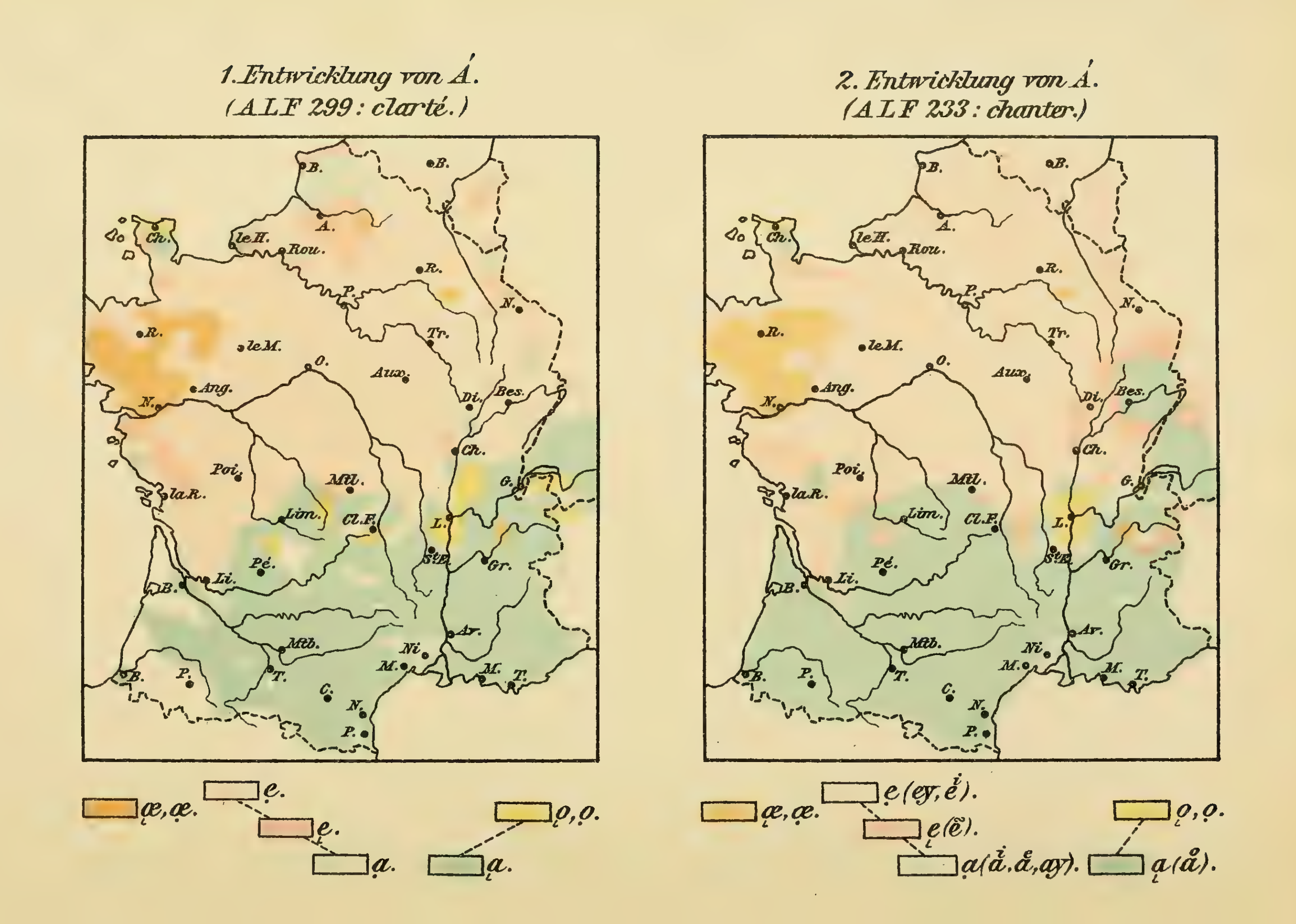
-ŬMUS ist die verbreitetste Grundform, nicht nur, daß sie im ganzen Norden von Frankreich vorliegt, sie drängt sich auch an allen Seiten in den Süden hinein; wie weit ihre äußersten Vorstöße gehen, zeigen Ort 635 Gironde, 816 Loire und 872 H.-Alpes. Dieses Umsichgreifen der pariserischen Lautung ist uns nichts Neues. Die andern beiden Grundformen beschränken sich auf die Südhälfte Frankreichs.

Hier ist -AMUS naturgemäß auf der *mangeons*-Karte die vorherrschende Grundform, -ĒMUS auf der *connaissons*-Karte. Konjugationswechsel findet, wie schon gesagt, bei denen der I. wie der II. bzw. III. Konjugation statt.

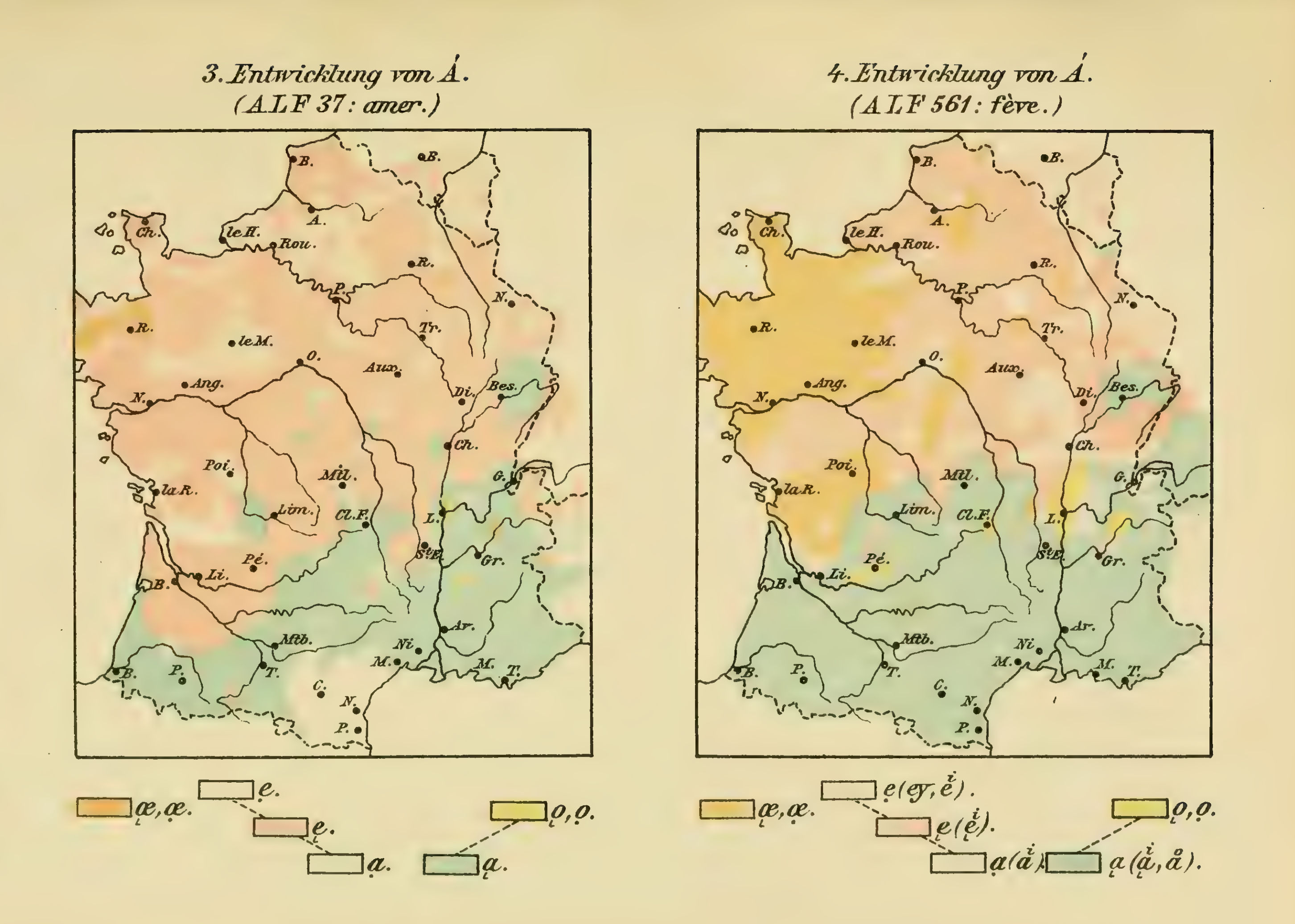
Ein Vergleich des Kartenbildes von *nous mangeons* und von *nous connaissons* unterstützt die Ansicht, daß *-ons* nicht auf lautlichem Wege aus -AMUS entstanden ist, und zwar durch den Umstand, daß die nordfranzösische Lautung bei *mangeons* nicht weiter um sich gegriffen hat als bei *connaissons*. Auch bestätigen die Karten das schon oben Gesagte, daß nämlich *-ons* die Formen *-ams* und *-ems* nebeneinander vorfand im Altfranzösischen und nicht erst *-ams* verallgemeinert wurde, durch die Tatsache, daß die [ą̃]-Lautung die [ẽ̜]-Lautung verhältnismäßig wenig verdrängt hat auf der Karte *nous connaissons*, daß hingegen die [ẽ̜]-Lautung in weit höherem Maße an Stelle der [ą̃]-Lautung getreten ist auf der Karte *nous mangeons*.

Schließlich lehren uns die Karten, daß die lateinische Grundform nicht an allen Orten mit unumstößlicher Sicherheit festgestellt werden kann, daß also gar manche Frage lokaler Art offen bleiben muß.

P. Belitz.



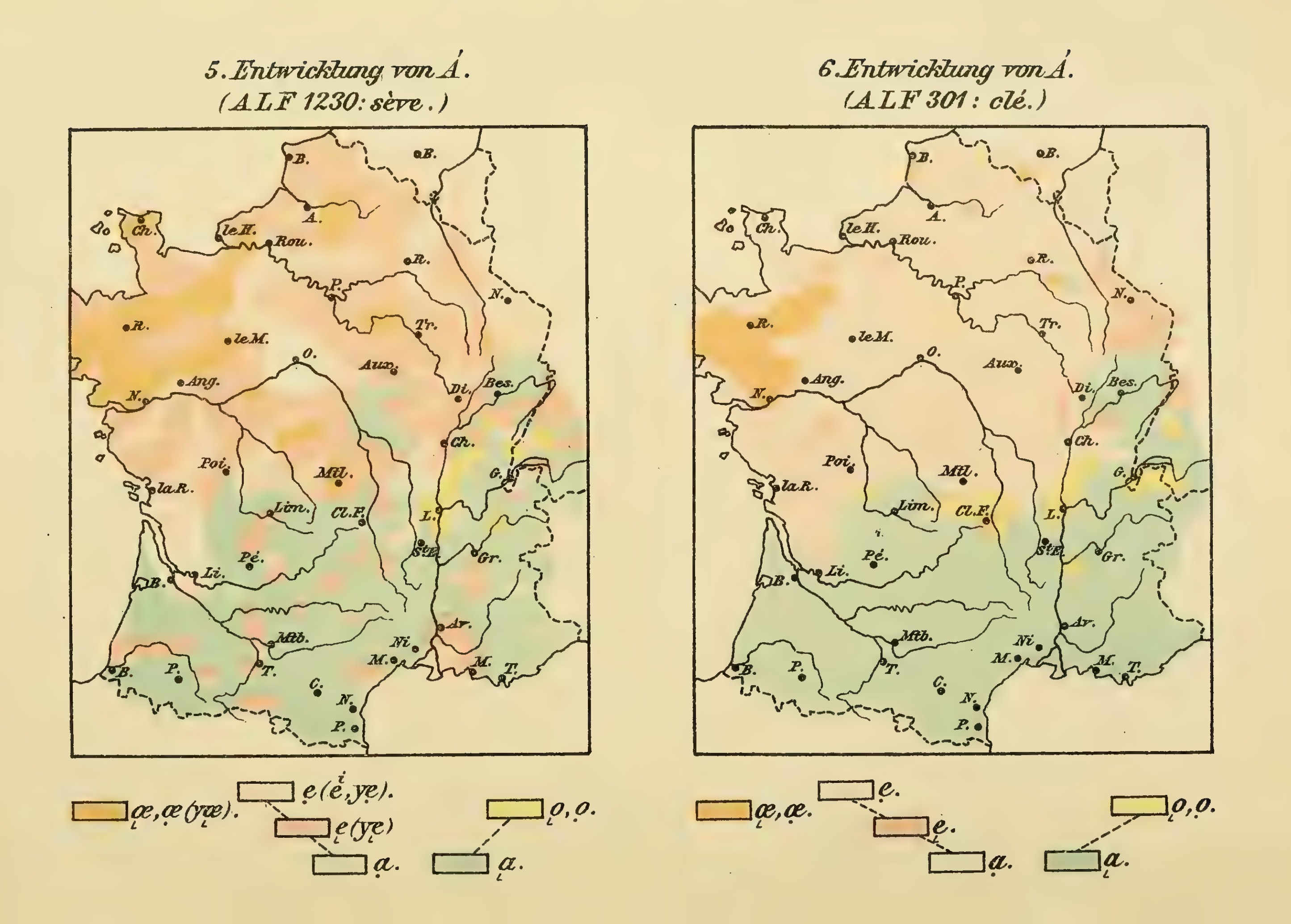
E. Blankenstein fec.



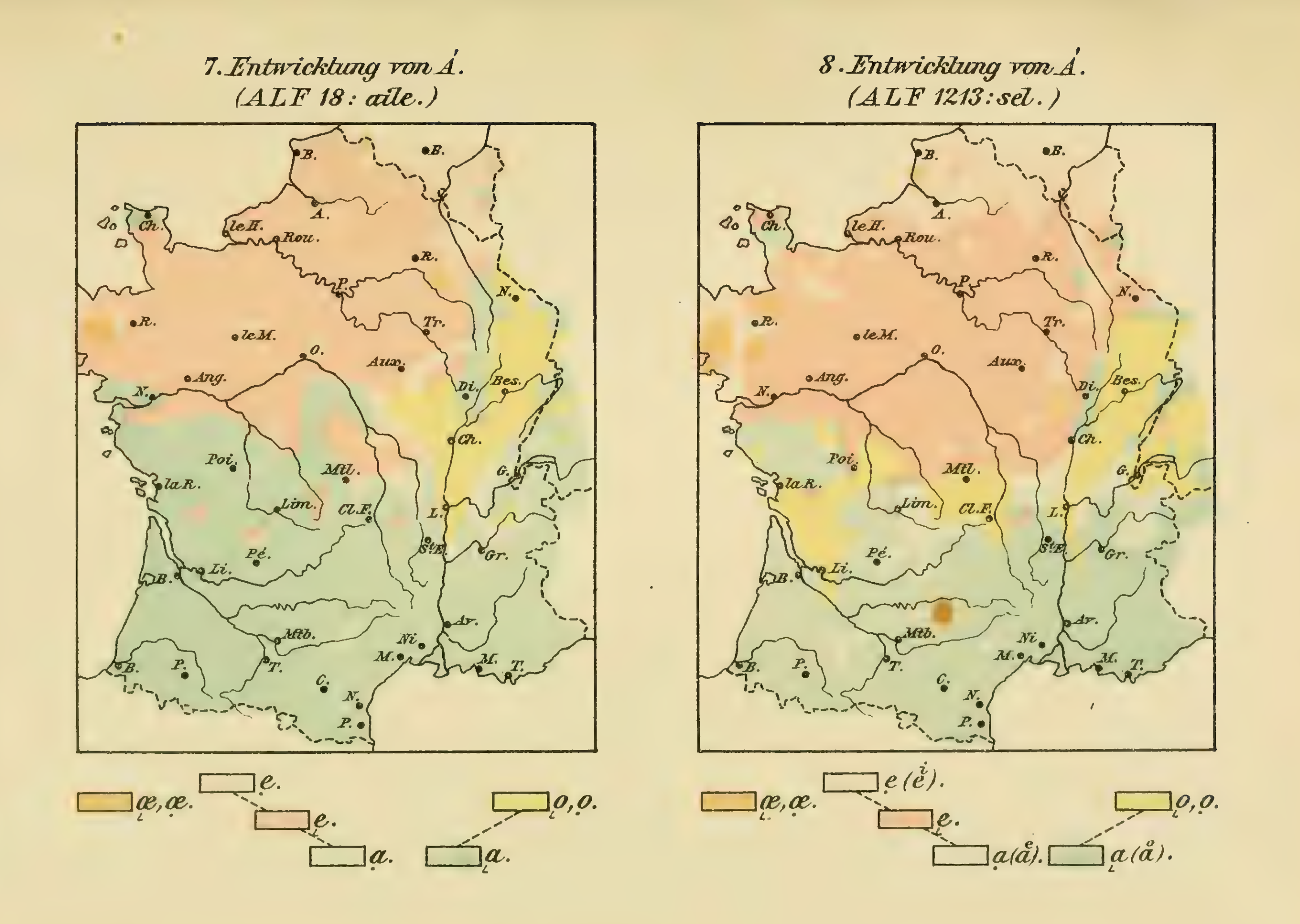
3. Entwicklung von Á.
(ALF 37: amer.)

4. Entwicklung von Á.
(ALF 561: fève.)

Seminar für romanische Sprachen und Kultur, Hamburg.

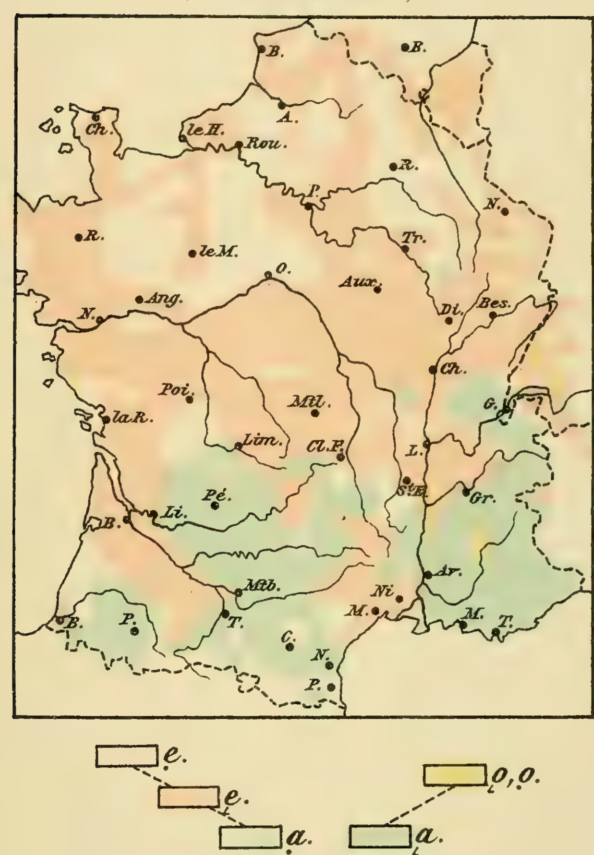


E. Blankenstein fec.



Seminar für romanische Sprachen und Kultur, Hamburg.

9. Entwicklung von Á.
(ALF 1289: tel.)



E. Blankenstein fec.

Seminar für romanische Sprachen und Kultur, Hamburg.

K.Tamsen fec.

1. Erhaltung von auslautendem A in Pausa als [a].

stets [a].

gelegentlich [a].

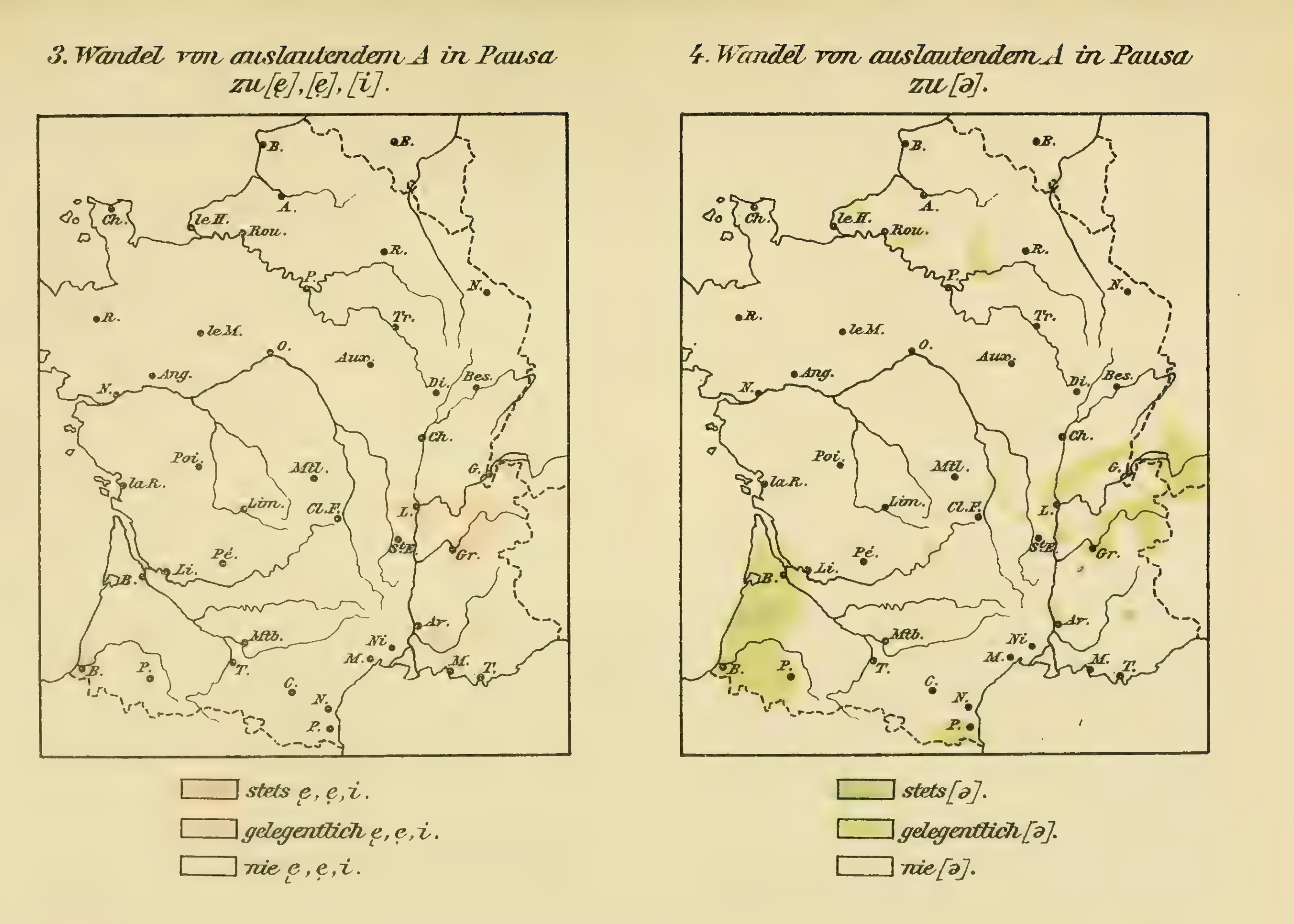
nie [a].

2. Wandel von auslautendem A in Pausa zu [ǫ], [ọ], [u].

stets [ǫ], [ọ], [u].

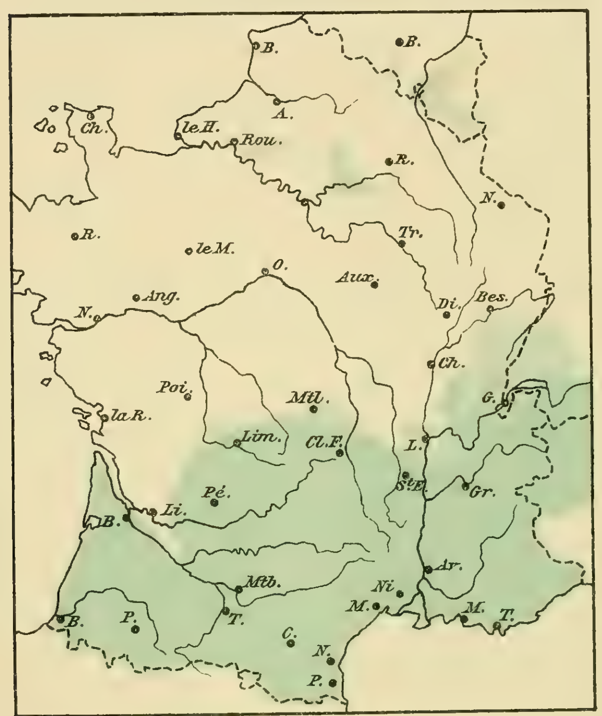
gelegentlich [ǫ], [ọ] od. [u].

nie [ǫ], [ọ] od. [u].



Seminar für romanische Sprachen und Kultur, Hamburg.

5. Abfall von auslautendem A in Pausa.

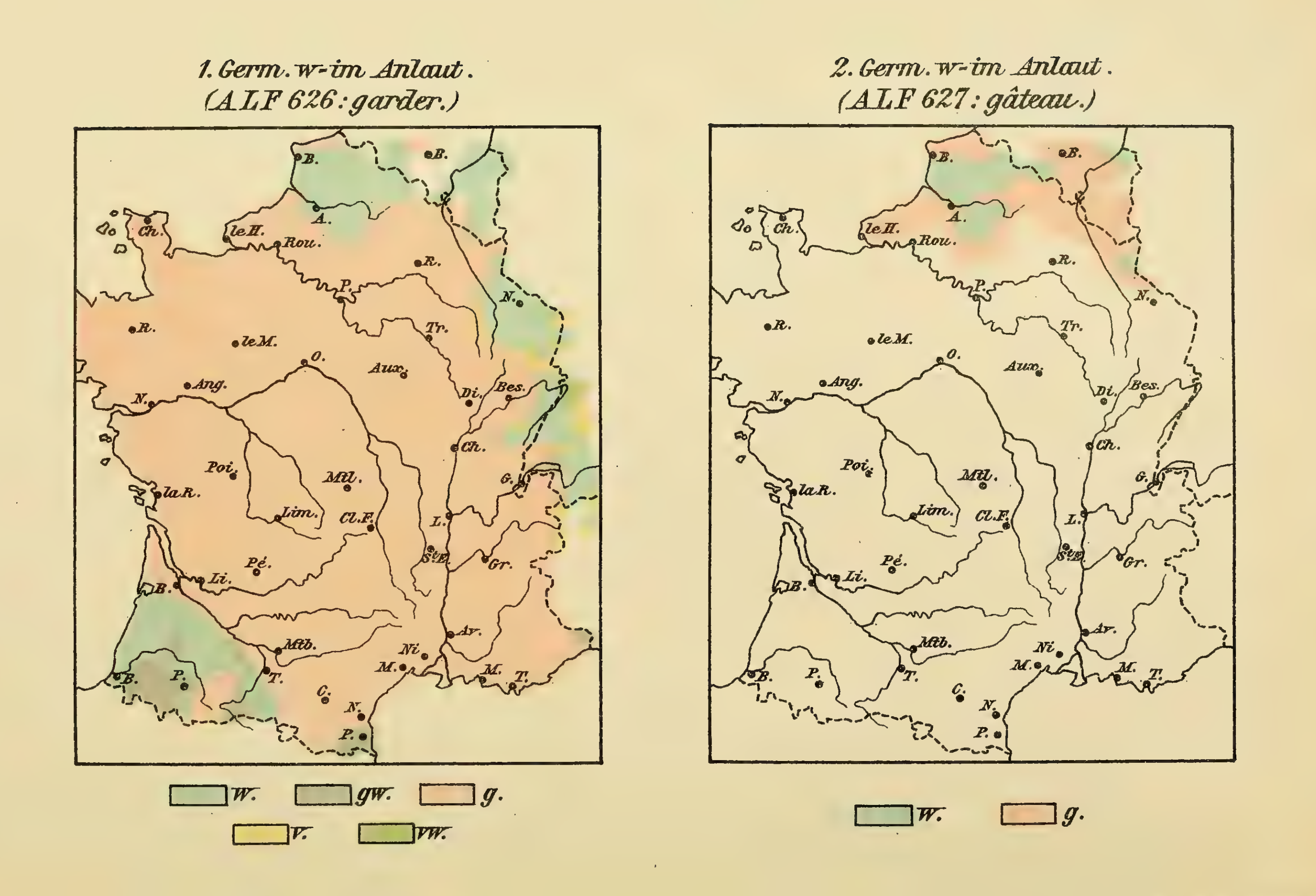


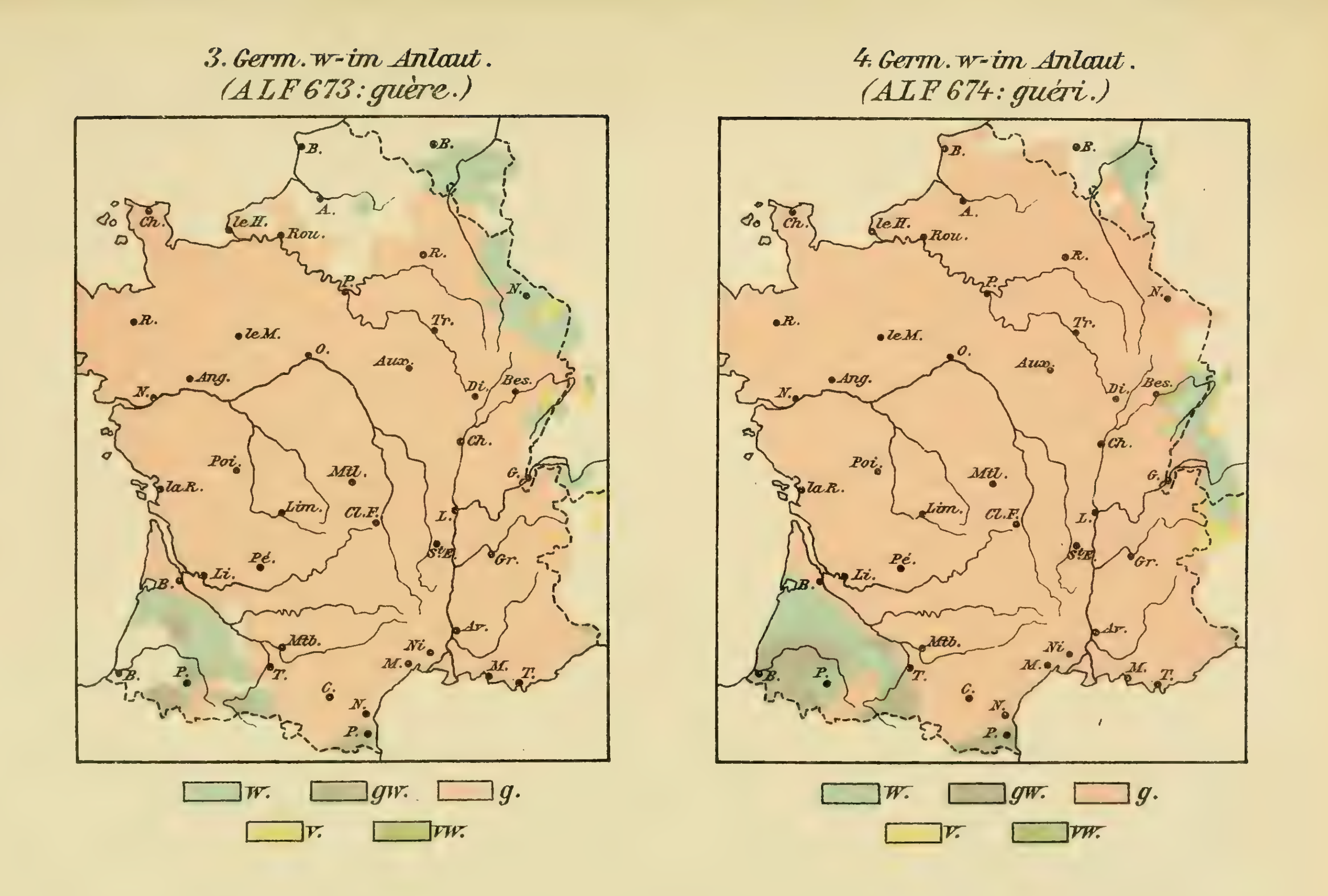
regelmäßige Erhaltung eines Vokals.

gelegentlicher Abfall.

regelmäßiger Abfall.

K. Tamsen fec. Seminar für romanische Sprachen und Kultur, Hamburg.

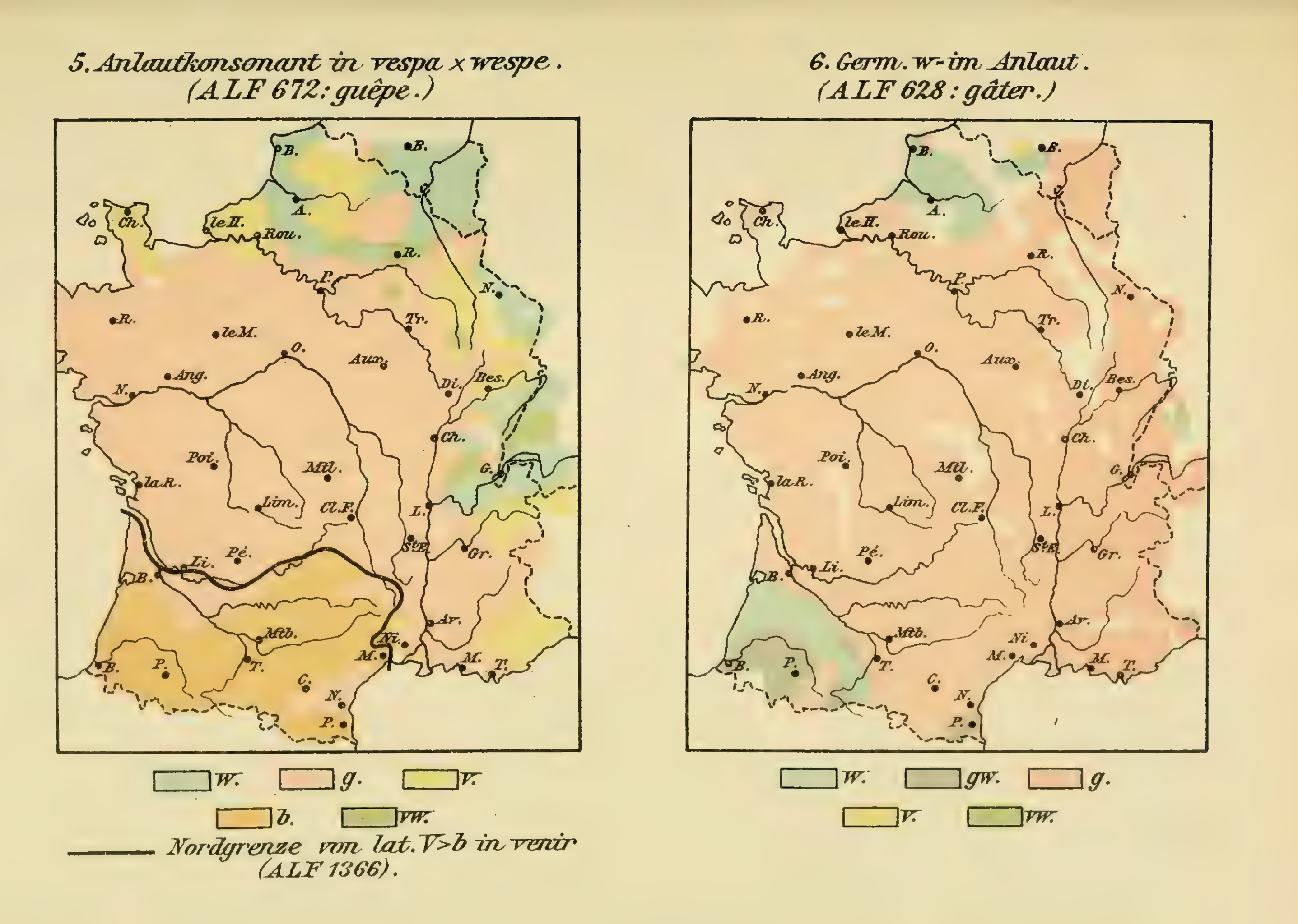

1. Germ. w- im Anlaut.
(ALF 626: garder.)
w.
gw.
g.
v.
vw.
2. Germ. w- im Anlaut.
(ALF 627: gâteau.)
w.
g.
O. Begemann fec.



3. Germ. w- im Anlaut.
(ALF 673: guère.)

4. Germ. w- im Anlaut.
(ALF 674: guéri.)

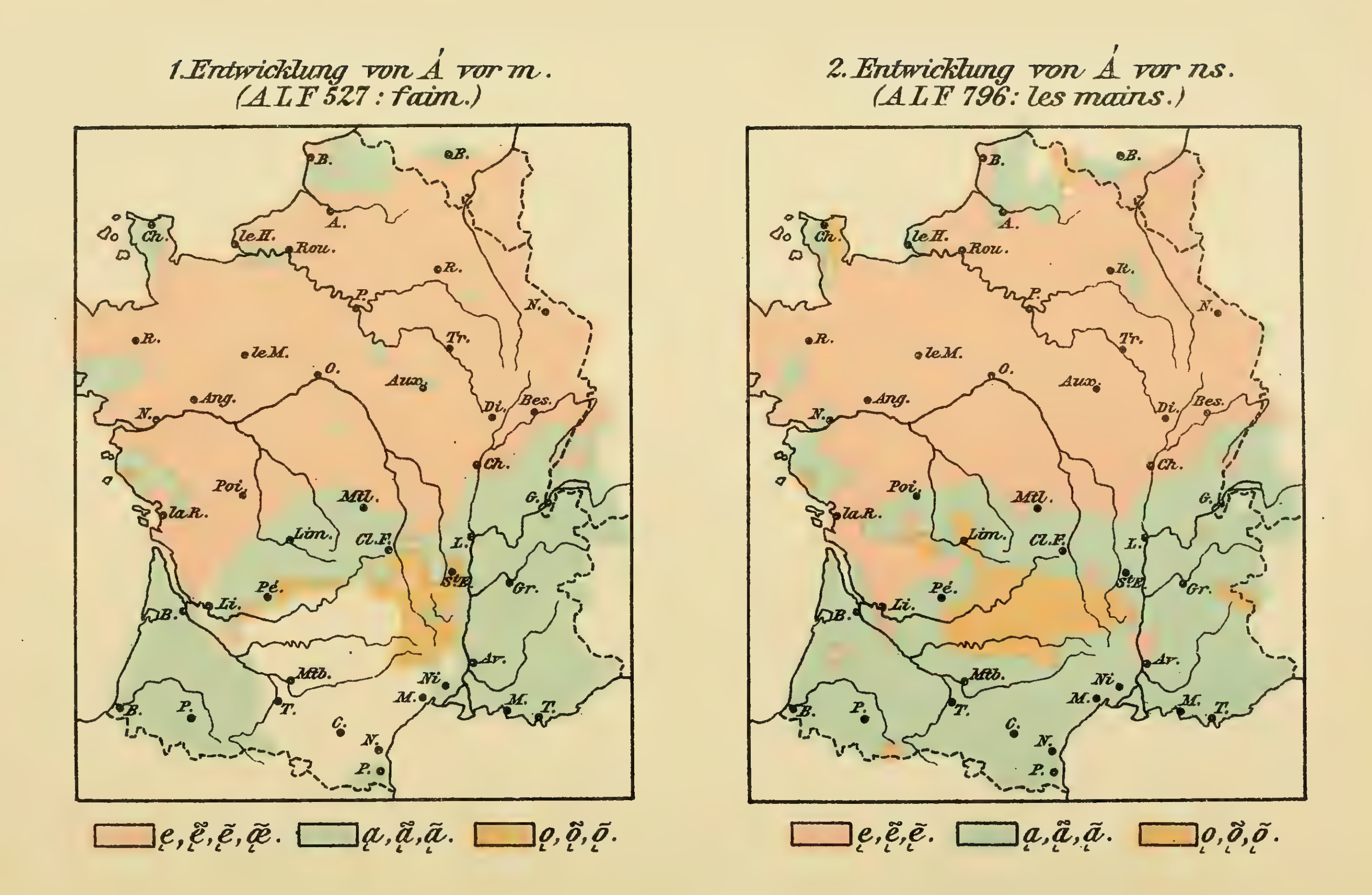
Seminar für romanische Sprachen und Kultur, Hamburg.



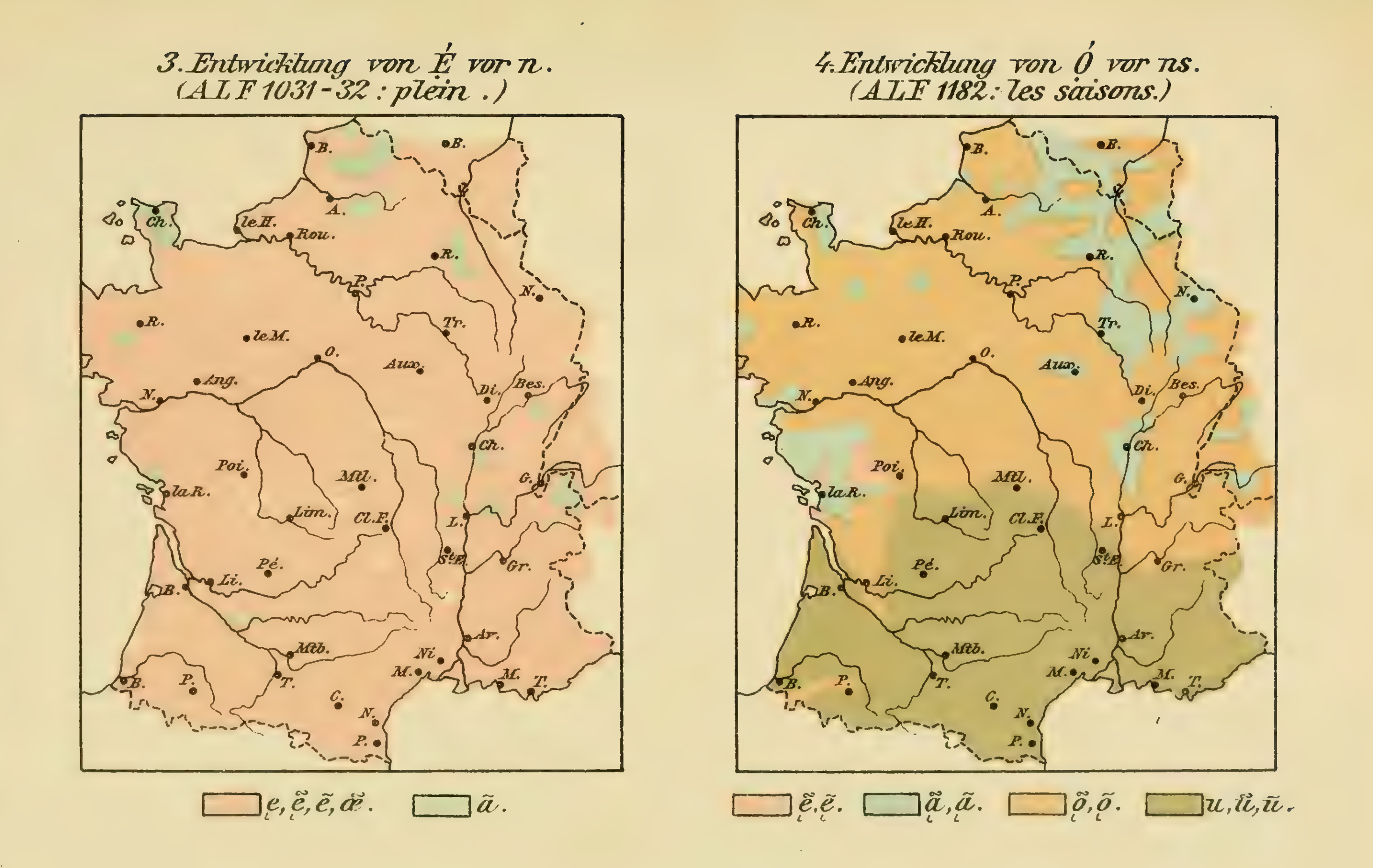
O. Begemann fec.

Seminar für romanische Sprachen und Kultur, Hamburg.

P. Belitz fec.

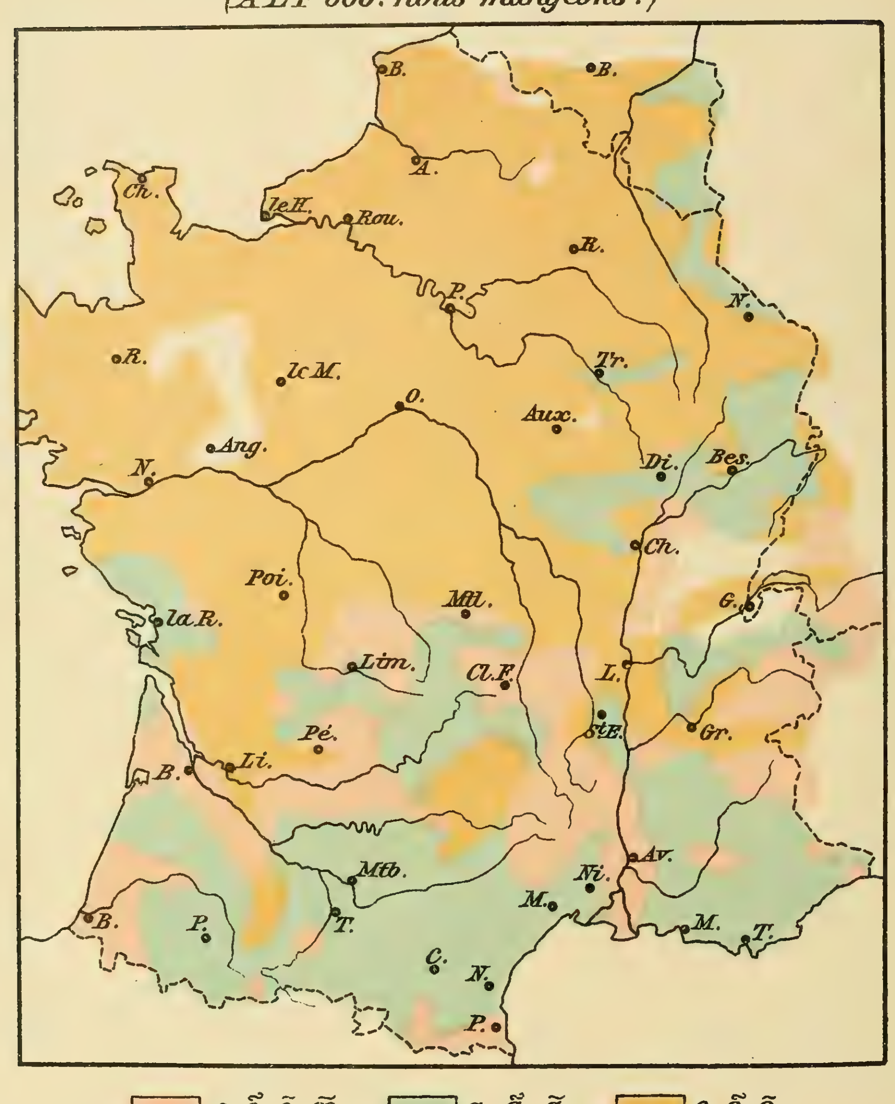


1. Entwicklung von Á vor m.
(A L F 527: faim.)
B.
B.
A.
Ch.
le H.
Rou.
R.
P.
N.
R.
le M.
Tr.
O.
Aux.
Ang.
Di.
Bes.
N.
Ch.
Poi.
Mtl.
G.
la R.
Lim.
Cl.F.
L.
Pé.
St E.
Gr.
B.
Li.
Av.
Mtb.
Ni.
M.
M.
T.
B.
P.
T.
C.
N.
P.
ę, ę̃̃, ę̃, ǽ̃.
ą, ą̃̃, ą̃.
ǫ, ǫ̃̃, ǫ̃.
2. Entwicklung von Á vor ns.
(A L F 796: les mains.)
ę, ę̃̃, ę̃.
ą, ą̃̃, ą̃.
ǫ, ǫ̃̃, ǫ̃.



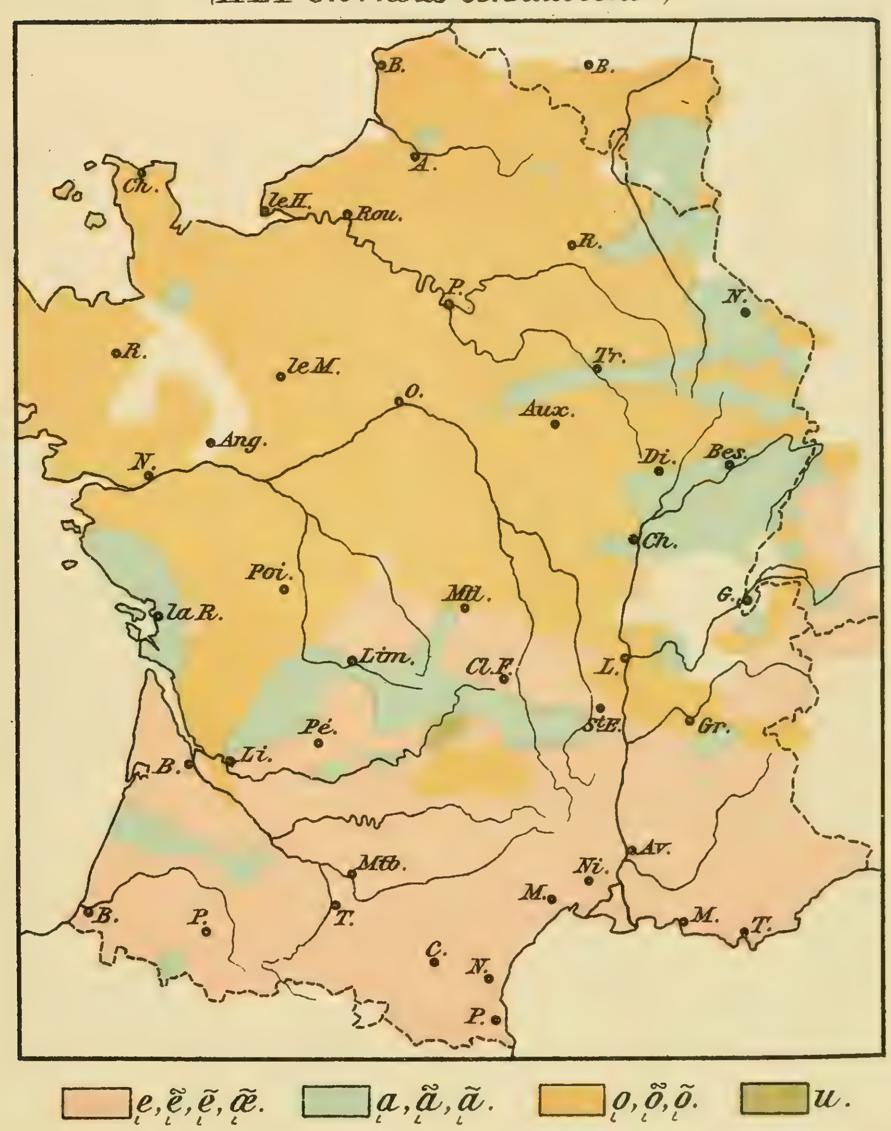
Seminar für romanische Sprachen und Kultur, Hamburg.

5. Der Tonvokal der Endung der 1. plur.
(ALF 806: nous mangeons.)



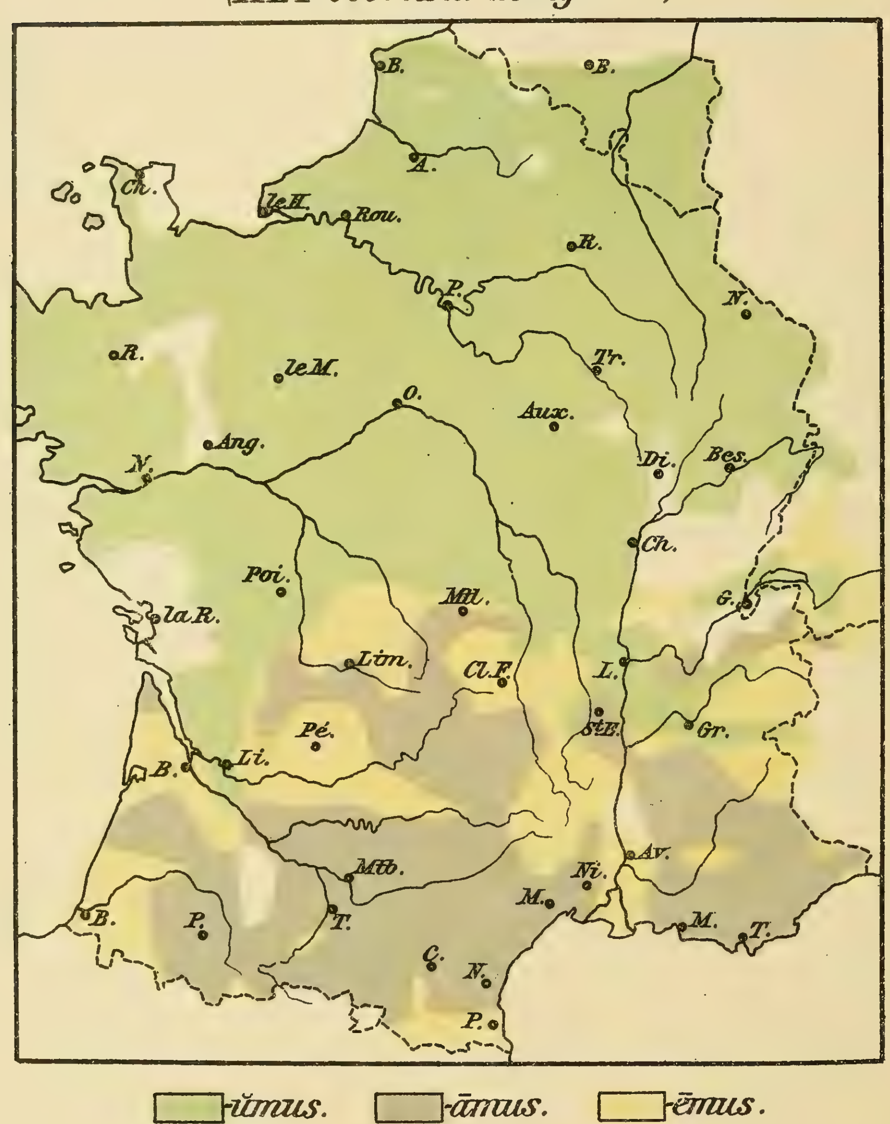
P. Belitz fec.

6. Der Tonvokal der Endung der 1. plur.
(ALF 318: nous connaissons.)



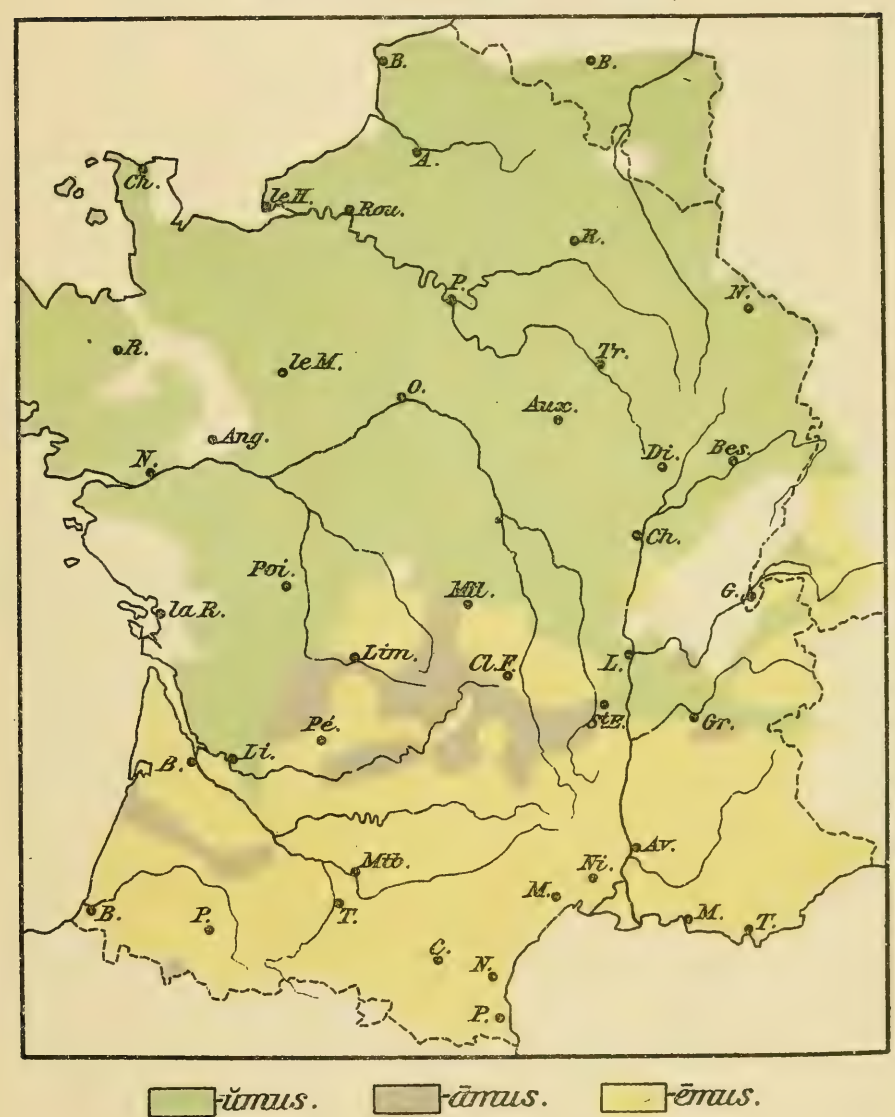
Seminar für romanische Sprachen und Kultur, Hamburg.

7. Morphologische Quellen der Endung der 1. plur.
(A L F 806: nous mangeons.)



P.Belitz fec.

8. Morphologische Quellen der Endung der 1. plur.
(A L F 318: nous connaissons.)



Seminar für romanische Sprachen und Kultur, Hamburg.

Mitteilungen zur Phonetik der Mundart von St.-Remy-de-Provence

von

B. Schädel.

Eine eigentümliche Verknüpfung von Umständen hat es zuwege gebracht, daß unter den regionalen Varianten des Südfranzösischen, die in Gestalt der reichen Materialien des französischen Sprachatlasses sowie mehrerer moderner dialektologischer Untersuchungen der wissenschaftlichen Betrachtung in Lautschrift zugänglich sind, gerade diejenige sich der Betrachtung entzieht und insbesondere bei den mit wachsender Häufigkeit erscheinenden sprachgeographischen Untersuchungen über das galloromanische Gebiet notwendigerweise in Wegfall kommt, die mehr als andere Regionalidiome des Südens den Anspruch auf Berücksichtigung erheben kann: das Idiom, aus dem die Literatursprache Mistrals und der neuprovenzalischen Feliber hervorgewachsen ist.

Wir lesen 'Mirèio', aber die vorhandenen Hilfsmittel gestatten uns nicht, daß wir dabei von dem lautphysiologischen Aufbau der Sprache, in der das Epos geschrieben ist, uns eine zutreffende Vorstellung machen[1]; wir studieren die Zusammenhänge der südfranzösischen Sprachentwicklung, aber wir finden auf dem Sprachatlas weder Maillane noch St. Remy noch deren nähere Umgebung, in der Mistral und seine Freunde sprachlich wurzelten. Gewiß bietet die Feliberliteratur reichen Stoff auch für linguistische Beobachtung und Verwertung. Aber ihre Sprachformen sind, zumal sie nur in der literarischen Graphie vorliegen, etwas anderes als die bodenständige gesprochene Sprache.

Eine Wiedergabe dieser letzteren finden wir aus der Peripherie von Mistrals Gegend auf dem Atlas für die Orte 862 (Fourques, gegenüber Arles), 863 (Aramon, nördl. Tarascon), 873 (Eyguières, Ostende der Alpines), 864 Vaucluse, östl. Avignon); etwas weiter schon liegen 872 (Martigues), 871 (S[tes] Maries), 861 (Aiguesmortes), 851 (Caveirac).

Die nachfolgenden Mitteilungen stammen aus St.-Remy-de-Provence. Soweit nicht anders bemerkt, geben sie die Sprach-

[1]) A. Bertuch hat im Anhang zur 1. Auflage seiner deutschen Übersetzung von Mirèio (Straßburg, Trübner, 1893), p. 267—270 ein Lautverzeichnis mit Lautbeschreibung, p. 273 ff. Texttranskriptionen veröffentlicht. Diese Angaben können jedoch heute, da auf unzulänglichen lautphysiologischen Prinzipien aufgebaut, nicht mehr als sichere Grundlage angesehen werden.

formen von Herrn Ed. Marrel, secrétaire de la Mairie, die im Frühjahr 1912 dort aufgenommen wurden. Für die Geduld, mit der er meine Erhebungen über sich ergehen ließ, sage ich ihm auch hier meinen schönsten Dank. Er hat sein Leben in St. Remy zugebracht, spricht, wie heutzutage jeder Bewohner dieser Orte, auch Französisch, gebraucht jedoch die volkstümliche Rede, die er beherrscht, wie kein anderer, als eine reine und bodenständige. Mehrere Proben, die ich zum Vergleich bei anderen Individuen von St. Remy anstellte, bestätigen diese Beobachtung.

Ich gebe zunächst eine Übersicht über den Lautstand, die zugleich für die benutzten phonetischen Zeichen die lautphysiologische Erklärung liefert, hierauf ein Wortverzeichnis und schließlich ein paar Strophen von Mirèio in der Aussprache von St. Remy. Eine Wiedergabe aller Bestandteile des Questionnaires von Gilliérons Atlas war aus äußeren Gründen nicht möglich, doch hoffe ich die empfindliche Lücke in der Fixierung des romanischen Sprachzustandes der Gegenwart, die an diesem bedeutungsvollsten Punkte Südfrankreichs klafft, wenigstens in lautlicher Beziehung einigermaßen ausgeglichen zu haben.

Auch in der engeren Provence ist es allerhöchste Zeit geworden, daß die Reste der bodenständigen Volkssprache gesammelt werden, solange die Individuen noch leben, die sie sprechen. Der *Atlas linguistique de la France* mit seinem immerhin weitmaschigen Netz von aufgenommenen Orten und seinen speziell für den Süden Frankreichs in mancherlei Hinsicht zu summarischen und dabei auch unvollständigen lautphysiologischen Unterscheidungen, kann, wenn man eine begrenztere Region ins Auge faßt, nicht als definitive kartographische Aufnahme angesehen werden. Sein Questionnaire, notwendigerweise beschränkt wie alle linguistischen Questionnaires, enthält, vom Standpunkt der einzelnen Teilgegend aus, viele Dinge nicht, die für die Erkenntnis des sprachlichen Aufbaus wünschenswert wären, oder die wegen der Wort- und Sachforschung Beachtung verdienen. Man kann daher auch im Hinblick auf die reizvolle Regionalkultur der Provence und insbesondere auf die literarische Bedeutung, die ihre sprachliche Ausdrucksform im 19. Jahrhundert wiedergewonnen hat, nur wünschen, daß auch ihrer die systematische Forschung, die mit modernen Methoden arbeitet, nähertrete, solange es noch Zeit ist. Die jetzt in den kleinen Orten der Provence heranwachsende Generation, das sprachliche, geistige und materielle Leben, deren Träger sie ist, wird dieser Forschung freilich nichts mehr bieten können.

I. Lautstand[1]).

Oralvokale mit gespannter Artikulation.

[i]:	α 4	β〃	$\gamma\ 3^{g}$	δ 0	ε 1	ζ 3 bis 4.	
[ű]:	α 3 4	β〃	$\gamma\ 3^{g}$	δ 0	ε 1	ζ 3 bis 4.	Schwache Lippenrundung.
[e̤]:	α 4 6	β〃	γ 3 5	δ 0	ε 1	ζ 3 bis 4.	Deutlich unterschieden von [i]
[ẹ]:	α 6	β〃	$\gamma\ 5^{g}$	δ 0	ε 1	ζ 3 bis 4.	und [ẹ].
[œ̣]:	α 5 6	β〃	$\gamma\ 5^{g}$	δ 0	ε 1	ζ 3 bis 4.	Schwache Lippenrundung.
[e]:	α 6 8	β〃	$\gamma\ 5\ 7^{g}$	δ 0	ε 1	ζ 3 bis 4.	
[œ]:	α 5 6	β〃	$\gamma\ 5\ 7^{g}$	δ 0	ε 1	ζ 3 bis 4.	Schwache Lippenrundung.
[ę]:	α 6 8	β〃	$\gamma\ 7^{g}$	δ 0	ε 1	ζ 3 bis 4.	
[œ̨]:	α 7 8	β〃	$\gamma\ 7^{g}$	δ 0	ε 1	ζ 3 bis 4.	Schwache Lippenrundung.
[ạ]:	α 8	β f	$\gamma\ 8^{g}$	δ 0	ε 1	ζ 3 bis 4.	
[a]:	α 8	β fg(?)	$\gamma\ 7^{j}$	δ 0	ε 1	ζ 3 bis 4.	
[ǫ]:	α 4 6	β g	$\gamma\ 7^{j}$	δ 0	ε 1	ζ 3 bis 4.	
[o]:	α 4 6	β g	$\gamma\ 5\ 7^{j}$	δ 0	ε 1	ζ 3 bis 4.	
[ọ]:	α 4	β g	$\gamma\ 5^{j}$	δ 0	ε 1	ζ 3 bis 4.	
[u]:	α 3 4	β gh	$\gamma\ 3^{j}$	δ 0	ε 1	ζ 3 bis 4.	

Oralvokale mit schlaffer Artikulation.

[ẹ̥]:	α 6	β〃	$\gamma\ 5^{g}$	δ 0	ε 1	ζ 1 bis 3.	
[ę̥]:	α 6 8	β〃	$\gamma\ 5\ 7^{g}$	δ 0	ε 1	ζ 1 bis 3.	
[ə]:	α 4	β f	$\gamma\ 5^{h}$	δ 0	ε 1	ζ 1 bis 3.	Von pariserischem [ə] durch Fehlen der Lippenrundung unterschieden.
[ạ̥]:	α 8	β fg(?)	$\gamma\ 7^{j}$	δ 0	ε 1	ζ 1 bis 3.	
[ǫ̥]:	α 4 6	β g	$\gamma\ 5\ 7^{j}$	δ 0	ε 1	ζ 1 bis 3.	
[ọ̥]:	α 4	β g	$\gamma\ 5\ 3^{j}$	δ 0	ε 1	ζ 1 bis 3.	
[ụ̥]:	α 3 4	β gh	$\gamma\ 3^{j}$	δ 0	ε 1	ζ 1 bis 3.	

Nasalvokale.

Nasalierung durchweg schwächer als im Pariserischen (statt δ 3 nur δ 2).

[ĩ]:	α 4	β〃	$\gamma\ 3\ 5^{g}$	δ 2	ε 1	ζ 1 bis 4.
[ű̃]:	α 3 4	β〃	$\gamma\ 3\ 5^{g}$	δ 2	ε 1	ζ 1 bis 4.

[1]) Analphabetische Notierung nach Jespersen, deren Anwendung weitere Lautbeschreibungen durch Worte entbehrlich macht. Vgl. meine Ausführungen hierüber im *Bulletin de dialectologie romane* II (1910), 6—9 sowie die Wiedergabe des katalanischen Lautstandes ib. 21 ss. — Eine in den nachfolgenden alphabetischen Transkriptionen über der Zeile stehende kleine Type bedeutet, daß die betreffende Organeinstellung außerordentlich flüchtig und kurzwährend ist (z. B. [seᵊŋ]).

[ẹ̃]: α 4 6 β„ γ 3 5 δ 2 ε 1 ζ 1 bis 4.
[ẽ]: α 6 8 β„ γ 5 7^{g} δ 2 ε 1 ζ 1 bis 4.
[ə̃]: α 4 β f γ 5^{h} δ 2 ε 1 ζ 1 bis 3.
[ã]: α 8 β fg(?) γ 7^{j} δ 2 ε 1 ζ 1 bis 4.
[õ]: α 4 6 β g γ 5 7^{j} δ 2 ε 1 ζ 1 bis 4.
[ũ]: α 3 4 β gh γ 3^{j} δ 2 ε 1 ζ 1 bis 4.

Konsonanten.

[p]: α 0$^{\text{a bis c}}$ β„ γ„ δ 0 ε 3.
[b]: α 0$^{\text{a bis c}}$ β„ γ„ δ 0 ε 1.
[m]: α 0$^{\text{a bis c}}$ β„ γ„ δ 2 ε 1.
[m̥]: α 0$^{\text{a bis c}}$ β„ γ„ δ 2 ε 1—3.
[w̋]: α 2^{b} β„ γ 3^{g} δ 0 ε 1.
[w̥̋]: α 2^{b} β„ γ 3^{g} δ 0 ε 3.
[f]: α 2^{d} β„ γ„ δ 0 ε 3.
[v]: α 2^{d} β„ γ„ δ 0 ε 1.
[t]: β 0$^{\text{d bis ef}}$ γ„ δ 0 ε 3.
[d]: β 0$^{\text{d bis ef}}$ γ„ δ 0 ε 1.
[n]: β 0$^{\text{d bis g}}$ γ„ δ 2 ε 1.
[n̥]: β 0$^{\text{d bis g}}$ γ„ δ 2 ε 1—3.
[s]: β 1$^{\text{ef bis f}}$ γ„ δ 0 ε 3.
[z]: β 1$^{\text{ef bis f}}$ γ„ δ 0 ε 1.
[l]: β I$^{\text{e bis f}}$ γ„ δ 0 ε 1.
[l̥]: β I$^{\text{e bis f}}$ γ„ δ 0 ε 3—1.
[ń]: β„ γ 0$^{\text{g bis gh}}$ δ 2 ε 1.
[y]: β„ γ 2$^{\text{fg bis g}}$ δ 0 ε 1.
[k]: β„ γ 0$^{\text{hi bis j}}$ δ 0 ε 3.
[g]: β„ γ 0$^{\text{h bis j}}$ δ 0 ε 1.
[ŋ]: β„ γ 0$^{\text{h bis j}}$ δ 2 ε 1.
[ŋ̥]: β„ γ 0$^{\text{h bis j}}$ δ 2 ε 1—3.
[ʀ]: β„ γ 2^{j} δ 0 ʀ ε 1[1]).
[ʀ̥]: β„ γ 2^{j} δ 0 ʀ ε 1—3 (oder 3—1).

II. Wortverzeichnis (St. Remy)[2]).

Vorbemerkung.

Die an erster Stelle stehenden französischen Wörter oder Wortfolgen bezeichnen den Begriff, dessen lokalsprachliche Ausdrucksform wiedergegeben wird. Obwohl das dahinterstehende mundartliche Wort als solches, als lokale Wortform vielfach etymologisch identisch ist mit dem an erster Stelle stehenden französischen Wort, ist daher eine solche Übereinstimmung nicht überall vorhanden. Der Artikel *lune* z. B. gibt zunächst keine Auskunft, welche Form das lateinische LUNA in St. Remy heute hat, sondern wie dort der Begriff „Mond" ausgedrückt wird. Da zufällig eine moderne Form von lat. LUNA dazu dient, gibt der Artikel nebenher auch über diese Auskunft. Dementsprechend liefert, wo an erster Stelle ein französischer Satz eine Begriffsserie zum Ausdruck bringt, nur stellenweise der dahinterstehende mundartliche Satz Auskunft über die Wortform, die die etymologischen Bestandteile des französischen Satzes in St. Remy haben[3]).

Wo „v." und eine Ziffer steht, wird auf den Satz oder die Wortgruppe verwiesen, die diese Nummer trägt.

Das Stichwort, unter welchem die alphabetische Einordnung erfolgt, ist jeweils gesperrt gedruckt.

---

1) v. p. 59.

2) Bei der Ordnung der Transkriptionen hatte Frau Prof. Loening, Halle a. S., die Freundlichkeit mitzuhelfen.

3) v. p. 59.

Die Bezeichnung der Druckverteilung in den hier und unter III mitgeteilten Wortformen ist die folgende.

Abgesehen von proklitischen Wörtern, wie Formen des Artikels etc., enthält jedes Wort dieser Mundart mindestens einen Vokal als Silbenträger, dessen Hervorbringung mit normaler Spannung der beteiligten Sprechwerkzeuge erfolgt, in dessen graphischer Darstellung mithin das untergesetzte Zeichen ₒ fehlt. Er ist, im Verhältnis zu den übrigen Vokalen des gleichen Wortes, soweit solche vorhanden, der mit dem stärksten Nachdruck (ζ) artikulierte, ist der (sogenannte) Tonvokal des betreffenden Wortes.

Durch folgende Bezeichnungsweise im Druck ist er kenntlich:

In Worten von mehreren Silben und daher mehreren silbentragenden Vokalen, bleibt die Stelle des Tonvokals ohne besondere Bezeichnung, wenn diese anderen Vokale sämtlich als schlaffe Vokale das Zeichen ₒ tragen. Beispiele: pǫʀtǫ, ąsẹtą.

Sind diese anderen Vokale dagegen sämtlich oder zum Teil als gespannte beobachtet und notiert, so ist der Tonvokal durch das Akzentzeichen ′ von ihnen unterschieden. Beispiele: [kunẹ́ysẹ], [banakú], [kutsádǫ], [kuʀdüʀá].

Auf diese Weise ist also lediglich innerhalb des Wortes die relative Druckverteilung dargestellt, mit der Maßgabe, daß der stärkere Druck (ca. ζ 4) des Tonvokals unterschieden ist von dem schwächeren Druck der anderen, sei es gespannt oder schlaff artikulierten Vokale (ζ 1—3).

Die Dauer der Vokale, d. h. die relative Dauer, das Verhältnis, in welchem die Dauermaße aufeinanderfolgender Vokale zueinander stehen, ist unbezeichnet geblieben.

*

a: v. 19, 46, 125, 167, 186, 188
1. il y a des anguilles dans l'étang: ya d ãŋgilǫ dĩn l ẹstãŋ
2. il a des puces: ya di ńiʀǫ
à: v. 10, 82, 84, 92, 95, 190
abeille: ąbiyǫ
abeilles: v. 91
acheter: atsetá
3. achetez ce que vous voudrez: atsetá se kẹ vudʀẹ́s
acier: asyẹ́
adieu: adyẹ́u (*zu einer Person, die man duzt, sonst:* adesyá)
4. quel âge avez-vous: kã avé d ãŋ
agneau: ąńių (*Umgegend:* ąńẹų)
5. l'agnelle est plus tendre que l'agneau: l ąńilǫ ẹz mąy tẽndʀǫ kẹ l ąńių (*und:* ańeų)
ai: v. 84, 98, 135, 145, 147, 161, 216
6. j'en ai assez: n ąy pʀũŋ (*und* nẽŋ ąy pʀũŋ)
7. j'ai faim: ąy fãŋ
8. j'ai le ventre vide: ąy lu vẽntʀẹ vedzẹ
9. j'ai sommeil: ąy sõŋ
aider: v. 128
aigle: ayglǫ
aiguille: ągüyǫ
aiguiser: amulá
ail: ayí
aile: alǫ
aille: v. 102

10. j'aime à y vivre: amẹ d i vyiu̥ʀẹ
aire (*Tenne*): ẹʀọ
11. allez-vous-en: ạná vuz ĩŋ
12. allons au jardin: ạníŋ u dzaʀdíŋ
allumettes: v. 35
13. l'alouette est aussi jolie que le rossignol, mais le rossignol chante mieux que l'alouette: l aluétọ (*und* l aluvétọ) ez utā́ŋ galā́ntọ kẹ lu̥ ʀu̥siñóu̥ mạy lu̥ ʀu̥siñóu̥ kāntọ míu (*und* myẹs) kẹ l aluétọ
Alpines: ᵊupíyọ
âme: amọ
14. mon vieil ami: mũ vyey amí
15. ton ami vient: tũn amí vẽŋ
ami: v. 14, 15, 73
an: v. 16, 92
16. l'an dernier: l ãm pasá
17. l'âne est plus petit que le cheval: l azẹ ẹs pü pítsọ kẹ lu̥ tsivóu̥ (*Umgegend u. Maillane:* tsiváu̥)
anguilles: v. 1
18. cette année: akẹ́st ãŋ
19. cette année-ci, il a neigé un peu: akẹ́st ãŋ ạ tũmbá m pou̥ dẹ nẹdzọ
20. une anse de panier: ũnọ mạníọ dẹ pạñí
août: avús
aperçu: v. 147
appelle (*3. sing.*): v. 110
l'après-midi: l apʀẹdiná
arbre: v. 106, 186
21. sous un arbre: sut ũn áubʀẹ
argent: aʀdzẽ́ŋ
argile: aʀdzílọ
Arles: aʀlẹ: v. 114
armoire: v. 44
22. je suis arrivé avant toi: syu̥ aʀivá davā́ŋ tǘ
23. as-tu faim?: as fãŋ
s'asseoir: s ạsẹta
assez: v. 6
24. l'assiette est pleine de soupe: l asyẹ́t es plẹnọ dẹ supọ
25. il s'est assis sur une chaise: siz ạsẹtạ s ũnọ kạdyẹ́ʀọ
26. attendez-moi ici: espeʀá m isí
attention: atĩsyṹŋ
au: v. 12, 149, 162
aubépine: ạgʀạná
aujourd'hui: v. 197, 198
aumône: v. 81
aurai: v. 204
27. je n'aurai pas le temps: uʀáy pa lu̥ tẽŋ
aussi: v. 13
autant: v. 231
autel: v. 184
l'automne: u̥tunə
autre: v. 82
28. nous autres, nous ne le croyons pas: nuz áutʀẹ lu̥ kʀẹzĩ́m pa (croyons *in Pausa:* kʀẹzĩŋ)
29. vous autres, vous dormez longtemps: vuz áutʀẹ duʀmé lõntẽ́ŋ
aux: v. 81
avaient: v. 229
avait: v. 143
avant: v. 22, 146
avec: v. 70, 185, 228
aveugle: avœ́glẹ
avez: v. 4, 35, 138

avez-vous: v. 138
30. avez-vous vos chapeaux?: avé vǫsti̥ kạpéu̥
Avignon: avĩńũŋ; v. 115
avoine: v. 99
avoir: v. 111
avril: abʀíu̥
31. il se baigna dans l'eau froide: se bạńé dĩn l aygǫ̥ fʀẹskǫ̥
bain: v. 149
baisser: v. 140
balance: v. 173
bâteau: batéu̥
32. Les Baux: li bou̥; v. 116
beau: v. 62, 132, 203
beaucoup: v. 198
33. mon beau-père: mõŋ beu̥ pẹʀẹ̥
bel: v. 124
34. ma belle-sœur: mạ belǫ̥ sœ̣ʀ
berceau: v. 100
bercer: v. 100
35. avez-vous besoin d'allumettes: avẹ̥ bẹzũ d ạlümẹ́tǫ̥ (*ältere Generation, seltener:*...bʀu̥kẹ́tǫ̥)
36. les bêtes: li bẹsti̥
37. des bêtes: dẹ̥ bẹsti (*partitiv*) di bẹsti̥ (*genitiv*)
beurre: v. 103
bien: bẽŋ; v. 213, 237
38. bien cuit: bẽŋ kyü (*Umgegend:* kyœ̣)
bientôt: bẽŋléu̥; v. 99
blanc: blãŋ
blanche: blãŋkǫ̥
blé: v. 46
bleu: blü
bleue: blüyǫ̥
bœuf: byǫu̥; v. 193
bœufs: v. 135

39. les bœufs ont bu: li byǫu̥ ãm bẹ̥gü
boire: v. 225
40. du bois: dẹ̥ bos (*partitiv*)
boîte: buytu̥ (*sic*)
ils boivent: bǘvũŋ
bon: v. 73, 234
de bonne heure: v. 122
bonnes: v. 187
bossu: dzibús
bouche: bukǫ̥
41. bourse de cuir: buʀsǫ̥ dẹ̥ kœ̣ʀ
braise: bʀazǫ̥
brebis: v. 189
42. une brebis: ũnǫ̥ fẹdǫ̥
bruit: v. 93
brûler: bʀülá
brun: bʀũŋ
brune: bʀũnǫ̥
bu: v. 39
43. il but un verre de vin: begé ŋ go dẹ̥ vĩŋ
il buvait: büvyí
44. il s'est caché derrière l'armoire: siz ẹ̥sku̥ndü daʀyí l aʀmáʀi̥
cage: v. 89
caisse: kạysǫ̥
canard: kạnạ́ʀ
carde: kaʀdǫ̥
carrière: piyéʀǫ̥ (*Steinbruch*)
45. il s'est cassé la cuisse: s ez ʀũmpǘ lạ kœ̣ysǫ̥
ce: v. 3, 18, 19, 82, 92, 93, 144, 147
46. celui qui vous a vendu le blé: ạkeu̥ kẹ̥ vuz ạ vẽndǘ lu̥ bla
cendre: sẽndʀẹ̥
cent: seᵊŋ

cents: v. 66
ce que: v. 3, 101
cercle: siu̥kle̥
cercueil: kạyso̥ de̥ mọʀ
cerf: seʀ̥fi̥
cerise: siyẹ́zo̥
cerveau: seʀvéu̥
ces: v. 175
cette: v. 152, 156, 180
chacun: v. 157
47. chacun pour soi: tsakű̃ŋ pẹʀ sạ peu̥
chaîne: tsẹyno̥
chaise: v. 25
chaleur: kalúʀ
48. quelle chaleur: kẹ̈to̥ kau̥
49. la chaleur fait suer: lḁ kalúʀ fạy süzá
chambre: tsãmbʀo̥
champ: tsãŋ
chandelle: kãndẹ́lo̥
chanson: v. 50.
50. je chante une chanson provençale: kãn̥t ũno̥ kãn̥sũm pʀ̥uvẽsálo̥
chante (*3. sing.*): v. 13
chanvre: kanübe̥
chapeaux: v. 30
le charbon: lu̥ kạʀbű̃ŋ
chardon: kạʀdű̃ŋ
51. ils te chargeaient d'insultes: te kạʀgávũ dẹ sutízo̥
charger: kạʀgá
charogne: kạʀọ́ño̥
chasseur: kasạ́yʀe̥
chat: ka
châtaigne: kạstạ́ño̥
châtaignier: kạstạñẹ́
château: kastéu̥

52. si chaud: tãŋ kau̥
chauffer: kaufá
53. des chaussettes neuves: kusẹ́to̥ novo̥
chauve: süpelá
chauve-souris: ʀato̥penádo̥
54. la chaux: lḁ kau̥
55. le chemin: lu̥ kạmĩ́ŋ; v. 161
56. sur le chemin du cimetière: sü lu̥ kạmĩ́ŋ du̥ samen̥téʀi̥
57. le chemin de fer qui siffle: lu̥ kạmĩ́n dẹ fẹʀi̥ kẹ siblo̥
58. la cheminée: lḁ tsạmin̥ẹ́yo̥ (*seltener:* -œyo̥)
59. les chemins: li kạmĩ́ŋ
chemise: kạmízo̥
le chêne: lu̥ tsayne̥ (*und* l e̥uze̥)
60. c'est cher: es tseʀ
61. si j'en cherche, j'en trouve: si nẽŋ tseʀ̥kẹ nẽn̥ tʀ̥ọve̥
cheval: v. 17, 149
62. un beau cheval: ũm beu̥ tsivóu̥ (*Umgegend u. Maillane:* tsiváu̥)
63. un cheveu: ũn tsẹvü
cheville: v. 133
chèvre: kạbʀo̥
chez: v. 102
chez lui: v. 160
64. chez nous: veʀ náutʀ̥e̥
chien: tsĩŋ
choses: v. 79
ci: v. 82
ciel: syel (*Umgegend:* seu̥)
65. le ciel est couvert: lu̥ tẽŋ ez nívu
cimetière: v. 56
cinq: sĩ (*vor Vokal:* sĩk)
66. cinq cents: sĩⁿ seᵊŋ

cinquante: sĩᵑkãᵘto̥
cire: siʀo̥
clé: klḁu̯
67. la clé de la porte: lḁ klḁu̯ de̥ lḁ po̥ʀto̥
clefs: v. 150
clou: klḁvẹu̯
68. le cœur: lu̯ kœʀ (*ältere Generation; jüngere in manchen Redensarten:* lu̯ ko̥ʀ)
coin: v. 150
comme: v. 89, 137, 224
commence: v. 140
ils commencent: akumĩn̥sũŋ
comprendre: kũm̥pʀĩne̥ (*und* kũm̥pʀĩndʀe̥)
connaître: kunẹyse̥
content: v. 111
coq: gau̯
corbeau: v. 154
corde: v. 95
corne: v. 144
corneille: gʀayo̥
cornu: banakǘ
corps: lu̯ ko̥ʀ
69. elle s'est couchée: s es kutsádo̥
70. elle coud avec un dé et du fil: kuʀdǘʀo̥ e̥m ũn de̥dau̯ e̥ de̥ fiu̯
coude: kuyde̥
coudre: kuʀdüʀá
couleur: kulúʀ
71. une couleuvre: ũnə se̥ʀ
coup: v. 225
72. un bon coup de vin: ŋ sigáu̯ de̥ vĩŋ
coupé: v. 109
73. bon courage, mon ami: bõŋ kuʀádze̥ mũn amí
courir: kuʀe̥

courroie: ku̯ʀe̥dzo̥
courte: v. 226
cousu: kuʀdüʀá
cousue: kuʀdüʀádo̥
couteau: v. 144
couver: v. 180
couvercle: küʀbesẹlo̥
couvert (ciel): v. 65
couvrir: kuvʀí, *häufiger:* tapá (*früher:* küʀbí)
74. se couvrir: se tapá
crapaud: kʀ̥apou̯
en creusant: v. 212
croire: v. 101
croit: v. 148, 166
croître: kʀ̥e̥yse̥
croix: kʀ̥u
croyons, v. 28
cru: kʀ̥üs
cruche: duʀgo̥
crue: kʀ̥üzo̥
cueillir: külí
75. une cuillière: ũŋ kiyí
cuir: v. 41
cuire: kuyʀe̥; v. 94
cuisse: v. 45
cuit: v. 38
cuite: v. 199
76. le cuivre luit bien: lu̯ kw̆ivʀe̥ lüzi̥ (*Mistral:* lüzis)
dans: v. 1, 31, 100, 150
de: v. 20, 24, 43, 67, 72, 88, 91, 106, 110, 111, 144, 151, 173, 193, 204, 210, 221, 223, 226
dé: v. 70
décembre: desẽmbʀə
dehors: v. 131
déjà: v. 85, 167

de la: v. 87, 184
demain: v. 127, 195
demi: v. 156
77. une demi-heure: midzúʀọ (*ohne Artikel*)
demie: v. 120
dents: v. 126, 167
derrière: v. 44
des: v. 1, 37, 78, 145, 158, 176, 236, 238
78. des dettes: dẹ deụtẹ
deuil: v. 210
deux: m. dus (*vor Vok.:* duz); *f.* dọs (*vor Vok.:* dọz); v. 125
79. ce sont deux choses (différentes): akó z dọs káusọ
80. deux fois: dọs fẹ
81. nous devons faire l'aumône aux pauvres: devẽŋ fạyʀẹ l umóʀnọ i poụʀẹ
devrais: v. 183
diable: dyablẹ
dimanche: demĩntsẹ
dinde: dĩndọ
dit: v. 101
dix: dẹs; v. 156
dix-huit: dizạvœ́
dix-neuf: dizạnóụ
dix-sept: dizạsé
doigt: di
donc: v. 218
donna: v. 121
82. donne un sou à ce pauvre-ci; un autre encore à ce pauvre-là: bạy ũṇ soụ an akéụ poụʀẹ dakí ũn autʀ eŋkáʀọ an akéụ poụʀẹ dilá
83. donne-moi un œuf: donọ mĩ n yoụ
données: v. 186
ils dorment: dọʀmũŋ
dormez: v. 29
dormi: v. 84
84. hier, je dormis jusqu'à sept heures: ayéʀ ạy duʀmí dzüsk ạ set uʀọ
85. dors-tu déjà?: dọʀmẹs dedzá
dos: ẹskinọ
douze: du^d^zẹ
86. les draps de lit: li lãsóụ
droite: v. 142
du: v. 40, 56, 70, 154, 232, 233, 237
Durance: düʀẽsọ
du tout: v. 146
87. de l'eau: d aygọ
eau: v. 31, 221
l'école: eskọ́lọ; v. 88
écrasa: v. 133
écrire: ẹskʀíuʀẹ
88. l'église, est-elle loin de l'école?: lạ gléizọ ez yœn dẹ l eskọ́lọ
elle: v. 150, 164, 190, 205
en: v. 6, 11, 61, 89, 144
encore: v. 82, 143
endroit: v. 92
enfant: v. 100
enflés: v. 143
89. je m'ennuie comme un oiseau en cage: m ẽŋnüyẹ kum ũn ụséụ ŋ gábi
90. je suis toujours enrhumé: siụ tụdzũ ʀụma
épais: ẹspé
épaisse: ẹspésọ
épaule: ẹspalọ
épaules: v. 125
épine: ẹspínọ

épine dorsale: kadínọ
escargot: kạkạláu̯ (*fem.*)
91. un essaim d'abeilles: ũn isámə d ạbiyọ
est: v. 5, 13, 17, 24, 25, 44, 45, 65, 69, 79, 88, 93, 105, 109, 131, 132; 137, 144, 152, 164, 177, 199, 210, 220, 222, 223, 224, 226, 231, 234
92. c'est à cet endroit que l'an dernier un serpent me mordit: ẹz ạn akẹ́l endʀẹ́ kẹ l ãm pạsa ũ seʀpẹ́ŋ mə muʀdigé
93. quel est ce bruit?: dẹ ki z akéu̯ bʀü
estomac: ẹstumá
et: v. 70, 120, 133, 156, 157, 217, 228
étang: v. 1
été (*Sommer*): ẹstiu̯ (*und* ẹstyíu)
éteint: v. 105
étincelle: bẹlügọ
étoile: ẹstẹlọ
étroit: estʀẹ́
étroite: estʀẹ́tsọ
faim: v. 7, 23
faire: v. 81, 146
94. faire cuire la soupe: fạyʀẹ kuyʀẹ lạ supọ
95. fais-donc un nœud à la corde: fạy ũn nuz a lạ kọʀdọ
96. je ne fais que tousser: fou̯ kẹ tüsí
fait: v. 49, 103, 202
97. il ne fait que pleurer: fạy kẹ ploʀá
98. j'ai fait un voyage: ạy fa ŋ vuyádzẹ
faucille: fusiyọ
99. bientôt il faudra semer l'avoine: bẽŋléu̯ fọdʀá sạmənа lạ sivádọ. — il faudra bientôt semer l'avoine: fọdʀá leu̯ samənа lạ sivádọ
100. il faut bercer l'enfant dans le berceau: fou̯ bʀəsa l ĩŋfãŋ dĩn lu bʀẹ (*Arles:* bʀẹs; *Mistral auch:* lạ bʀəsọlọ)
101. il faut croire ce que dit le médecin: fou̯ kʀẹyʀẹ sẹ kẹ di lu mẹdẹsĩŋ
102. il faut que moi j'aille chez le forgeron: fou̯ kẹ yẹu̯ vagẹ veʀ lu fabʀẹ
félibre: felíbʀẹ
félibréen: felibʀẹ́ŋ
félibrige: felibrídzẹ
femelle: feméu (*Umgegend*)
103. la femme elle fait fondre le beurre: lạ fümọ (*Umgegend:* fẹmọ) fạy fũndʀẹ lu büʀẹ
104. ma femme: mạ fümọ
fenouil: fẹnõ
fer: v. 57
fermée: v. 177
fermées: v. 179
fête: fẹstọ
105. le feu est éteint: lu fyọ s amusá
feuille: fœyọ
106. les feuilles de l'arbre: li fœyọ dẹ l áubʀẹ
fève: favọ
février: fẹbʀi
fièvre: febʀẹ
fil: v. 70
filer: v. 228
filleul: fiyóu̯

107. mon fils: mõŋ fíu, *häufiger:* mõŋ dʀǫlə
ils finissent: finísũŋ (*oder:* akḁbũŋ)
flamme: fl̥ãmǫ̥
fleurissent: v. 194
108. les fleurs: li fl̥uʀ
foie: fę̈dzę̥
109. le foin est coupé: lu̥ fũŋ ę̥s sę̥ga
foire: v. 127
fois: v. 80
fondre: v. 103
fontaine: fõŋ
forgeron: v. 102
fourbissait: v. 146
fourmi: fu̯ʀnigǫ̥
fraîche: fʀ̥ę̈skǫ̥
frais: fʀ̥ę̈s
fraise: fʀ̥ę̈zǫ̥ (*früher:* fʀ̥agǫ̥)
fraisier: fʀ̥ę̈zyę̈
francs: v. 156
frère: v. 157
friche: kãm̥pás (*oder:* tsãm̥píno̥)
froid: fʀ̥ę̈
froide: fʀ̥ę̈dzǫ̥; v. 31
fromage: fʀumádzę̥
front: fʀ̥õŋ
fruit: fʀ̥w̋i
110. le fruit de la vigne s'appelle le raisin: lu̥ fʀwi dę̥ lḁ viń́ǫ̥ s ḁpę́lǫ̥ lu̥ ʀḁzĩ́ŋ
fumier: v. 237
fuseau: v. 228
111. il fut très content de m'avoir trouvé: füǵé fosǫ̥ kũntę́n dę̥ m avé tʀ̥uvá
112. les gamins se jetaient des pièrres: li pítso s akiʀáʀũŋ
gencive: dzĩndzíu̥
gendre: dzę̃ndʀę̥
genoux: v. 143
glace: glasǫ̥
gland: ḁglãŋ
le grain: lu̥ gʀãŋ; v. 200
graine: gʀãnǫ̥
grand'chose: v. 215
113. ma grand'mère: mḁ gʀãŋ mę̈ʀę̥
gris: gʀę̈s
groseille: gʀõzę́lǫ̥
guêpe: gę̈spǫ̥
114. habitants d'Arles: ḁʀlatĩ́ŋ (*scherzhaft:* liz ḁʀlę́ʀi̥)
115. habitants d'Avignon: avĩńũnĩ́ŋ
116. habitants de Les Baux: bᵊusĩ́ŋ
117. habitants de Maillane: mḁyḁnĩ́ŋ
118. habitants de St. Remy: sã ʀumiʀę́ŋ
119. habitants de Tarascon: taʀaskũnĩ́ŋ
heure: uʀǫ̥
120. une heure et demie: ũn uʀ ę̥ mę̈ᵊdzǫ̥
121. à six heures, Pierre lui donna son remède: a syeys uʀǫ̥ pyeʀę̥ yę̈ bḁyę́ sũŋ ʀəmę̈di̥
heures: v. 84
122. je suis heureux, si je me lève de bonne heure: siu̥ ę̈ʀus sę̥ mə lę̈vę̥ dę̥ bõn uʀǫ̥
hier: v. 84, 143, 197
123. hier matin: ayéʀ matĩ́ŋ
hiver: ivę́ʀ
homme: v. 124, 226

124. un bel homme: ũm bel ǫmẹ
125. l'homme a deux épaules: lǫmẹ ạ dǫz ẹspalǫ
126. l'homme naît sans dents: l ǫmẹ nạy sẽsǫ dẽŋ
houx: veʀbusyẹ́, *m.*
huile: ǫlị
huit: vœ
ici: v. 26
il: v. 31, 152, 160, 184, 188, 197, 198, 202, 215, 224, 230, 231, 235
ils: v. 157, 178, 212, 229
127. j'irai demain à la foire: anaʀáy dẹmãŋ a la fiʀǫ
128. nous irons vous aider: vuz anaʀĩ́ŋ adzüdá
129. la jambe nue: la kãmbǫ nüzǫ
janvier: dzãvyẹ́ (*Umgegend:* dzãvyéʀ)
jardin: dzaʀdĩ́ (*und:* dzaʀdĩ́ŋ); v. 12
jasmin: dzazmĩ́ŋ
jaune: dzaụnẹ
130. un jaune d'œuf: ũ ʀusẹ́ d yoụ (*und:* ʀuz d yoụ)
je: v. 6, 7, 8, 9, 27, 145, 147, 183, 189, 216
131. Jean est dehors: dzãŋ ez defǫ́ʀǫ
jetaient des pierres: v. 112
132. le jeu de quilles est un beau jeu: lụ dzo di kiyǫ ez ũm beụ dzo
jeudi: dịdzoụ
133. jeudi dernier, une roue lui écrasa le pied et la cheville: dịdzoụ pạsa ũnᵊ ʀǫdǫ y eskratsẹ́ lu pẹ ẹ lạ kavíyǫ
134. je suis très jeune: siụ fosǫ dzuynẹ
135. j'ai joint les bœufs sous le joug: ạy ẹstạkạ́ li byoụ (joug *unbekannt*)
joli: pulí
jolie: pulídǫ; v. 13
la joue: gaụtǫ
le jour: lụ dzuʀ; v. 210
journal: v. 138
jours: v. 209
juillet: dzüyị
juin: dzũ
jusque: v. 84
la: v. 45, 54, 58, 67, 88, 94, 95, 103, 140, 144, 147, 167, 177, 192, 199, 212, 226, 228
là: v. 82, 175
laine: lãnǫ
136. laisse-moi seul: lẹsẹ mẹ sulẹ́ (*f.* sulẹ́tǫ)
lait: lạ
langue: lĩŋgǫ
lanterne: lãntẹ́ʀnǫ
larme: laʀmǫ (*früher:* lagʀímǫ)
le: v. 8, 13, 17, 27, 28, 46, 55, 56, 57, 68, 76, 100, 101, 102, 106, 143, 146, 148, 149, 150, 169, 173, 183, 184, 186, 193, 200, 204, 213, 222, 223, 226, 228, 234, 238
137. elle est légère comme une plume: ez lᵉudzéʀǫ kum ũnǫ plũmǫ
lente: lindẹ (*masc.*)
lentille: lĩntíyǫ
les: v. 32, 36, 39, 59, 86, 106, 108, 135, 143, 150, 153, 159,

170, 174, 179, 181, 186, 189, 194, 200, 209, 228, 239
Les Baux: v. 32, 116
levain: bovámẹ̥
lèvre: lẹvʀo̥
lézard (*gros, vert*): lizẹ́ʀ (*masc.*)
lézard (*petit, gris*): ʀigīndúlo̥ (*fem.*)
liège: syuʀẹ̥
lierre: eu̥ʀẹ̥
lièvre: lẹbʀə
lin: līŋ
linceul: v. 86
lit: yi
loin: v. 88
longtemps: v. 29
loup: lu
138. avez-vous lu le journal?: avé ledzí lu̥ dzuʀnáu
lui: v. 121, 133, 185
luire: v. 146
luisait: v. 146
luit: v. 76
139. la lumière du soleil: lḁ lümyẹ́ʀo̥ du̥ suléu̥
lundi: dilū̃́
140. la lune commence à baisser: lḁ lüno̥ kumẹ̃́s a tumbá
141. la nouvelle lune: lḁ nuvẹ́lo̥ lüno̥
ma: v. 34, 104, 113
mai: mḁy; v. 151
Maillane: mḁyáno̥; v. 117
142. la main droite: la mān dʀẹtso̥
mains: māŋ
mais: v. 13
maison: v. 190
maître: mẹstʀẹ̥
143. le malade avait encore hier les genoux enflés: lu̥ maláu̥ avyí ayẹ́ʀ ŋkaʀo̥ li dzinū̃́ŋ guŋflá
144. le manche de ce couteau est en corne: lu̥ mān̥tsẹ̥ d ḁkeu̥ (*Umgegend:* ḁkẹu̥) ku̥teu̥ ez əŋ ko̥ʀno̥
145. j'ai mangé des prunes: ḁy māndzá de pʀüno̥
mangeront: v. 200
mardi: di̥maʀ
146. Marie fourbissait le cuivre pour le faire luire. Avant, il ne luisait pas du tout: maʀío̥ fʀẹtavo̥ lu̥ kw̃ivʀẹ̥ pẹʀ lu̥ fḁyʀẹ̥ lüzí pẹʀ ḁvā̃́ŋ (*und* ḁvāŋ *allein*) lüzisyẹ́ pa dẹ̥ tu
mars: maʀ
marteau: mḁrteu̥
147. ce matin, en ouvrant la porte, j'ai aperçu la neige: akẹ́z matī́ en düʀbẽ́ lḁ po̥ʀto̥ ḁy ən̥tʀẹ̥ví lḁ nẹdzo̥
matin: v. 123
me: v. 89, 92, 111, 122, 166, 214, 235
148. le médecin le croit: lu̥ mẹdẹsí lu̥ kʀẹy; v. 101
149. ils mènent le cheval au bain: mẹ́nū̃ŋ lu̥ tsivóu̥ u̥ bẽ́ń
nous menons: mənī́ŋ
mercredi: di̥mẹkʀə
mère: mẹʀẹ̥ (*von Tieren:* mḁyʀẹ̥; *frühere Generation:* mḁyʀẹ̥, „*Mutter des Menschen; Pflegemutter*")
merle: mẹʀlẹ̥
150. elle met les clefs dans le coin: ẹlo̥ mẹ li klḁu̥ dīn lu̥ kān̥tū̃ŋ
métairie: v. 213

mettre: v. 183
midi: midzúʀ
miel: meu̥
mieux: v. 13
minuit: midzo̥ nyœ
moi: v. 26, 83, 102, 136, 231
mois: męs (*Umgegend:* męs)
151. mois de mai: mẹ (*Umgegend*) dẹ may
moitié: mitá
molle: mǫlǫ
mon: v. 14, 33, 73, 107, 165.
montagne: la mũn̥tấńǫ
montrer: mustʀá
Mont Ventoux: mũŋ vãn̥tus (*Umgegend*)
mordit: v. 92
mordre: mǫʀdʀẹ
morsure: muʀdǘdǫ
152. il est mort cette nuit: ez mǫʀ akéstǫ nyœ
mou: muy
mouche: muskǫ
153. les moustaches: li mustátsǫ
mûres: v. 175
naît: v. 126
neige: v. 19, 147
ne.. pas: v. 27, 28, 146, 192, 204, 215, 229
ne.. personne: v. 161, 166
ne..que: v. 96, 97
neuf: nou̥
neuves: v. 53
neveu: nẹbu
le nez: lu̥ nas
du nez: du̥ nas
154. le nid du corbeau: lu̥ niz du̥ pạtạ́
noël: nu̥ve
nœud: v. 95
noir: nęgʀẹ
noisetier: avęlańẹ́
noisette: aveláno̥
noix: nozẹ
nombril: imbu̥ʀígo̥
nos: v. 187, 196
nous: v. 28, 64, 128, 185, 186, 191, 195, 201
nouveau: v. 233
nouvelle: v. 141
novembre: nu̥vẽmbʀẹ
nue: v. 129
nuit: v. 152
octobre: u̥tǫbʀẹ
155. un œil: ũn yü (*und* ĩn yü)
l'œuf: l yo̥u̥; v. 83, 130
un œuf: ũn yo̥u̥
156. cette oie vaut dix francs et demi: akẹ́l áukǫ vou̥ dęs fʀãŋ ẹ dəmi
oignons: v. 238
oiseau: u̥seu̥; v. 89
oncle: ũŋklẹ
157. ils ont chacun un frère et une sœur: ãŋ tsaskũŋ ũŋ fʀęʀẹ i m ũnǫ sœʀ (*alte Generation:* sǫʀẹ)
ont: v. 39, 212
onze: vũnzẹ
oreille: uʀíyǫ
os: ǫs
158. des os: d ǫs
où: v. 196
ouvert: dübéʀ
ouverte: dübéʀtǫ
en ouvrant: v. 147

159. ouvre (*imperat.*) les yeux: uvʀə (*ältere Generation:* dœʀbə) (*und* uvʀísi̥) liz yü (*und* liz yœ̨)
ouvrier: uvʀé̥
ouvrière: uvʀéʀo̥
ouvrir: düʀbí
paille: pḁyo̥
pain: pãŋ (*junge Generation:* pẽ̥ŋ)
paître: v. 189
panier: v. 20
pâques: pasko̥
paraissent: v. 175
160. il partit très-tard, pour rentrer chez lui: paʀ̥tigé foso̥ taʀ pe̥ʀ ʀĩn̥tʀ̥á sũn ustáu̥
161. en passant par le chemin, je n'ai rencontré personne: ẽm̥ pasã́ŋ du̥ kḁmĩ́ ḁy ʀe̥s ʀe̥skũn̥tʀ̥á
passé: v. 16, 92, 133
pauvre: v. 82
pauvres: v. 81
162. au pays: u paé̤s
peau: peu̥; v. 47
pêche: u̥be̥ʀdzo̥
peindre: pĩn̥tá
163. un peloton de fil: ũn e̥skḁń̥o̥
164. elle s'est pendue: s es pẽŋgádo̥
pentecôte: pãnde̥kústo̥
perdreau: peʀdigáu̥
perdrix: peʀdʀí
père: pe̥ʀe̥ (*von Tieren:* pḁyʀe̥; *frühere Generation:* pḁyʀe̥, „*Vater des Menschen, Pflegevater*") (*Umgegend:* pe̥ʀə)
165. mon père: mũm̥ pe̥ʀə (*Umgegend*)
166. personne ne me croit: ʀez mə kʀ̥e̥y; v. 161
petit: v. 17
167. la petite a déjà toutes ses dents: lḁ pitsó̥to̥ ḁ dedzá tuti̥ si dẽŋ
168. un peu: ũm̥ pou̥; v. 19
169. le peuple: lu̥ pople̥
peuplier: lḁ pibúlo̥
peur: v. 229
pied: pe̥; v. 133
pierre: pe̥yʀo̥
Pierre: v. 121
pigeon: pidzṹŋ
pin: pĩŋ
170. les pins: li pĩŋ
plaisir: ple̥zí
171. s'il vous plait: si vuz agʀádo̥ (*und:* si vu plḁy)
plein: v. 222, 223
pleine: v. 24
pleurer: v. 97
pluie: plœyo̥
plume: v. 137
plus: v. 5, 17, 197
172. plus tard: pü taʀ
173. le poids d'une balance: lu̥ pe̥s d ũno̥ bḁlã́n̥so̥
174. les poignets: li pũń̥é̥
poil: piu̥ (*und* peu̥)
les poils: li piu̥ (*und* li peu̥)
175. ces poires-là paraissent mûres: aké̤li̥ pe̥ʀo̥ dḁkí sẽ́mblũŋ mḁdǘʀo̥
poisson: pisṹŋ (*und manchmal noch* pe̥y)
poitrine: lḁ pitʀ̥íno̥ (*und* lu̥ pi)

poivre: pübʀẹ (*Umgeg.:* pẹbʀẹ)
176. des pommes: de pũmọ
pommes de terre: v. 195
pont: põŋ, *m.*
porc: pọʀ
porte: v. 67, 147
177. la porte est fermée: la pọʀt ez baʀádọ
178. ils portent: pọ́ʀtũŋ
179. les portes sont fermées: li pọʀtọ sũm baʀádọ
pou: pẹzú
180. cette poule veut couver: ạkẹlọ gạlı́nọ vou̯ kuva
181. les poules: li gạlı́nọ
poulet: puli̯
poumon: pumṹŋ
pour: v. 47, 146, 160, 207
182. quand tu le pourras, vas-y: kãm̯ puʀás vạ yẹ
pourri: v. 237
183. si je pouvais, je devrais le mettre: sẹ pudyẹ́u dẹuyẹ́u lu̥ mẹtʀẹ
pressoir: dẹstʀẹ́
184. il prie sur l'autel de la vierge: pʀẹgọ sü l utáʀ dẹ lạ vyeʀdzọ
printemps: pʀĩṇtẹ́ŋ
185. nous prions avec lui: pʀegã́ ẹm ẹu̯
profonde: v. 192
provençal: pʀuvẽsáu̯
provençale: v. 50
Provence: pʀuvẽsọ
186. les prunes que l'arbre nous a données: li pʀünọ kẹ l áubʀẹ nuz ạ duná (*nicht:* dunádọ)
187. nos prunes sont bonnes: nósti pʀünọ sũm bọnọ
prunier: pʀüńẹ́ʀọ, *f.*
puce: ńiʀọ; v. 2
punaise: pẹnáyzọ
quand: v. 182
quarante: kạʀã́^{n}tọ
quatorze: kạtọ́ʀ^{d}zẹ
quatre: kạtʀẹ
quatre-vingt: kạtʀəvĩ́^{n} (*ältere Generation:* vœtã́^{n}tọ)
quatre-vingt-dix: nonã́^{n}tọ
que: v. 3, 5, 17, 92, 96, 97, 102, 186, 197, 205, 219, 230, 231
quel: v. 48, 202
quenouille: v. 228
queue: kuạ (*Akzent schwebend*)
qui: v. 46, 57, 93, 220
quilles: v. 132
quinze: kĩdzẹ
rage: ʀadzọ (*bekannt, aber nicht gebräuchlich:* ʀábi)
raisin: v. 110
188. il a reçu: ạ ʀəsupǘ (*und* ʀəs^{ə}upǘ)
189. je regarde paître les brebis: ʀəgaʀdẹ pạysẹ li fẹdọ
remède: v. 121
rencontré: v. 161
rentrer: v. 160
190. elle reste à la maison: ʀest a l ustáu̯
191. nous nous reverrons: sẹ ʀeviʀẽ́ŋ
Rhône: ʀọzẹ
192. la rivière n'est pas profonde: lạ ʀivyéʀ es pa fõsọ
193. le rognon de bœuf: lu̥ ʀũńṹŋ dẹ byọu̯
roi: v. 224
rond: ʀũŋ

ronde: ʀũndo̥

194. les roses fleurissent: li ʀǫzo̥ flo̥ʀísũŋ

rossignol: v. 13

roue: v. 133

rouge: ʀudze̥

sa: v. 47

St. Remy: sã ʀumyẹ́; v. 118

samedi: di̥sate̥; v. 204

sans: v. 126

savent: v. 228

savoir: sáupʀ̥e̥

savon: sabṹŋ

se: v. 25, 31, 44, 45, 69, 74, 110, 164

seau: fe̥ʀạ

le seigle: lḁ se̥glo̥

seize: sẹdze̥

sel: sau̥

semaine: sèmáno̥

sème: v. 238

semer: v. 99

195. demain nous sèmerons les pommes de terre: de̥mãŋ sḁminaʀĩ́ŋ li̥ pũmo̥ de̥ te̥ʀo̥

sept: sẹ; v. 84

septembre: setẽ́mbʀe̥

serpent: v. 92

ses: v. 167

seul: 136

seule: v. 211

si: v. 52, 61, 122, 171, 183, 229

siffle: v. 57

six: syey (*in Pausa; vor Vokal:* syeys o̥me̥); v. 121

sœur: v. 157

soie: se̥do̥

soif: se̥do̥, *f.*

soir: swḁʀ (*Umgegend:* seʀ), *m.*

soixante: swḁsã́^{n}to̥

soixante-dix: setã́^{n}to̥

soleil: v. 139

sommeil: v. 9

son: v. 121, 160

sonnaille: sunáyo̥ (*Umgegend*)

sont: v. 179, 187

196. où sont nos vaches?: mũ̥ŋtə sṹn nosti̥ vako̥

sottise: v. 51

sou: v. 82

197. hier il souffrait plus qu'aujourd'hui: ayéʀ sufʀisyé mḁy ke̥ vœy

198. aujourd'hui il souffre beaucoup: vœy sufʀ̥o̥ (*und* súfʀ̥i) foso̥

soupe: v. 24, 94

199. la soupe est cuite: lḁ sup es kyütso̥ (*Umgegend:* kyœ̥tso̥)

sourd: suʀ

200. les souris mangeront le grain: li ʀato̥ mãŋǧəʀã́ŋ lu̥ gʀãŋ

sous: v. 21

sucre: sükʀ̥e̥

suer: v. 49.

sueur: süzúʀ

la suie: lḁ südzo̥

le suif: lu̥ seu̥

suis: v. 22, 90, 122, 134

201. suis-nous: sw̋i̥vi̥ nu

suivre: sw̋i̥vʀ̥e̥

sur: v. 25, 56, 184

sûr: sigǘʀ

sureau: sãmbǘ

table: táulo̥

tant: v. 52

tant pis: tãmpís

Tarascon: taʀaskṹŋ; v. 119

tard: v. 160, 172
taureau: taụ (*nicht mehr gebräuchlich; heute:* byoụ, *auch beim Stierkampf*), *m.*
te: v. 51
temps: v. 27, 29, 65
202. quel temps fait-il: ke tẽŋ fạy
203. un bon temps: ũn beụ tẽ
204. je n'aurai pas le temps de venir samedi: uʀáy pa lụ tẽn dẹ vení dịsátẹ
tendre: v. 5
tenir: tení
terre: tẹʀọ; v. 195, 212
tête: testọ
205. qu'elle tienne: kẹ tẽŋgẹ
206. tiens-toi: tẽụ ti
tilleul: tiyóụ (*und* tiyœ̣)
timon: timṹŋ
toi: v. 22, 206
207. pour toi: pẹʀ tü
toile: tẹlọ
208. une toile d'araignée: ũn estaʀẹ́nọ
tombé: v. 19
ton: v. 15
toujours: tụdzu (*früher:* sẹ̃mpʀẹ); v. 90, 216
209. tous les jours: tutị li dzuʀ
210. La Toussaint, c'est un jour de deuil: tụsãŋ ez ũn dzuʀ dẹ doụ
tousser: v. 96
211. toute seule: tutọ sulẹ́tọ
toutes: v. 167
travailler: tʀavayá
treize: tʀẹdzẹ
il tremble: tʀãmblọ
trembler: tʀãmblá
trente: tʀẹntọ
très: v. 111, 134, 160
trésor: v. 212
trois: tʀẹs
trouve (*1. sing.*): v. 61
trouvé: v. 111
212. ils ont trouvé un trésor en creusant la terre: ãŋ tʀụvá ṇ tʀesọ́ʀ əŋ kavãŋ lạ tẹʀọ
trouver: atʀuvá
213. vous trouverez bien la métairie: tʀüvaʀẹ́z bẽn lụ ma
214. tu me trouves: mə tʀọbẹs
truie: tʀœ̣yọ
tu: v. 182, 214, 225
tuer: tüvá
tuile: tulísọ
un: ũəŋ (*in Pausa; aber:* ũn dus tʀẹs)
un: v. 19, 21, 43, 62, 63, 70, 72, 75, 82, 83, 89, 91, 92, 95, 98, 124, 130, 132, 155, 157, 163, 168, 203, 210, 212, 221, 224, 225
une: v. 20, 25, 42, 50, 71, 77, 133, 137, 157, 173, 208, 227
vache: vakọ
vaches: v. 196
vas-y: v. 182
vaut: v. 156
215. il ne vaut pas grand'chose: vóu pa gʀãŋ káuzọ
veau: vẹdeụ
216. j'y ai toujours vécu: y ạy tụdzu veskű
veiller; viyá
veine: vẽnọ
vendange: vĩndűmyọ

ils vendent: vẽ́ndũŋ
vendre: vẽndʀe̥
217. et vendre: e̥ vẽndʀe̥
vendredi: di̥vẽndʀə
vendu: v. 46
218. venez donc: vəne
219. que vous veniez: ke̥ vĩŋgẹ́s
venir: v. 204
vent: vẽŋ
ventre: v. 8.
220. qui est venu?: ko ez vĩŋgǘ
ver: veʀme̥
verre: v. 43
221. un verre d'eau: ũŋ go d aygo̥
222. le verre est plein: lu̥ go s pl̥ẹŋ
223. le verre est plein de vin: lu̥ go es pl̥ẹn de̥ vĩŋ
vert: ve̥ʀ
verte: ve̥ʀdo̥
224. il est vêtu comme un roi: ez abiyá kum ũŋ ʀe̥y
veuf: véuze̥
veut: v. 180
veuve: véuzo̥
225. veux-tu boire un coup?: vo̥z bẹu̯ʀe̥ (*und* bẹu̯ʀe̥) ŋ ko
vide: v. 8
vidé: vẹdzá
vidée: vẹdzádo̥
226. la vie de l'homme est courte: la vido̥ de̥ l o̥me̥ es kuʀto̥
vieil: v. 14
227. une vieille: ũno̥ vyeyo̥
228. les vieilles savent filer avec la quenouille et le fuseau: li vyeyo̥ sábũŋ fi̥la me̥ lḁ filúzo̥ e̥ lu̥ füs

il viendra: vĩndʀá
229. ils viendraient, s'ils n'avaient pas peur: vĩndʀíe̥n s avíe̥n pa pou̯
230. qu'il vienne: ke̥ vẽŋge̥
ils viennent: vẽ́nũŋ
je viens: ve̥ne̥
tu viens: ve̥ne̥s
il vient: vẽŋ; v. 15
vierge: v. 184
231. il est aussi vieux que moi: ez utấ vyeu̯ ke̥ yeu̯
vif: viu̯
vigne: v. 110
village: viládze̥
232. du village: du̥ viládze̥
ville: vilo̥
vin: v. 43, 72, 223
233. du vin nouveau: de̥ vĩ nuvéu̯
234. le vin est bon: lu̥ vĩŋ ez bõŋ
vingt: vĩⁿ
vingt-deux: vĩⁿtu̥dús (*cf.* deux)
vingt-et-un: vĩⁿtu̥ũ̂ŋ
235. il vint me voir: viŋgé mə ve̥yʀe̥ (*und* mə viŋgé ve̥yʀe̥)
236. des violettes: de̥ viu̥léto̥
vive: vivo̥
vivre: vyiu̯ʀe̥, v. 10
237. voilà du fumier bien pourri: vḁki de̥ fũmye̥ bẽm̥ pu̥ʀi
voir: v. 235
238. le voisin sème des oignons: lu̥ ve̥zĩŋ sḁme̥no̥ de̥ se̥bo̥
voisine: ve̥zĩ́no̥
vos: v. 30
voudrez: v. 3

vous: v. 4, 11, 29, 46, 128, 171, 213, 219
voyage: v. 98
y: v. 10, 182, 216
239. les yeux: liz yü (*und* liz yœ̣), v. 159

III. Der Anfang von Mistrals 'Mirèio' in Lautschrift nach der Aussprache von St. Remy.

(*Gewöhnliche Graphie*[1]).	(*Lautschrift*[2]).
Lou Mas di Falabrego.	lụ ma[3]) di falabʀégọ
1. Cante uno chato de Prouvènço.	kãṇt ũnọ tsatọ dẹ pʀ̥uvésọ
Dins lis amour de sa jouvènço,	dĩn liz amúʀ dẹ sạ dzuvẽ́sọ
A travès de la Crau, vers la mar, dins li bla.	a tʀ̥avẹ́z dẹ lạ kʀ̥aụ vẹʀ lạ maʀ dĩn li bla
Umble escoulan dóu grand Oumèro,	ũmbl eskulã́ŋ dụ gʀãṇt umẹ́ʀọ
Iéu la vole segui. Coume èro	yẹụ lạ vǫlẹ sẹgi kum ẹʀọ
Rèn qu'uno chato de la terro,	ʀẹŋ k ũnọ tsatọ dẹ lạ tẹʀọ
En foro de la Crau se n'es gaire parla.	ẽŋ fǫʀọ dẹ lạ kʀ̥aụ se n ez gayʀẹ paʀlá.
2. Emai soun front noun lusiguèsse	emạ́y sũŋ fʀ̥ǭŋ nũ lüzigẹ́sẹ
Que de jouinesso, emai n'aguèsse	kẹ dẹ dzuynẹ́sọ emạ́y n agẹ́sẹ
Ni diadèmo d'or ni mantèu de Damas,	ni diadẹ́mọ d ǫʀ ni mãṇtéụ dẹ damá
Vole qu'en glòri fugue aussado	vǫlẹ k eŋ glǫʀị füg usádọ
Coume uno rèino, e caressado	kum ũnọ ʀẹynọ e kaʀesádọ
Pèr nosto lengo mespresado,	pẹʀ nǫstọ lĩŋgọ mespʀ̥ezádọ
Car cantan que pèr vautre, o pastre e gènt di mas!	kạʀ kãṇtã́ŋ kẹ pẹʀ vautʀ̥ẹ o pastʀ̥ẹ e dzen di ma
3. Tu, Segnour Diéu de ma patrìo,	tü sińúʀ dyẹụ dẹ mạ patʀ̥í[y]ọ
Que nasquères dins la pastriho,	kẹ naskẹ́ʀẹs dĩn lạ pastʀ̥í[y]ọ
Enfioco mi paraulo e douno-me d'alen!	ẽṇfǫ́ykọ mi pạʀáulọ e dṹnọmẹ d alẽ́ŋ

[1]) Ausg. von Koschwitz.

[2]) Es sind nicht dargestellt: 1. die Sprechpausen, durch welche die Expirationsgruppen getrennt sind, 2. die 'groupes de force', 3. die Tonhöhen; also nur die Einzellaute nach ihrer Gruppierung in Worte und die Druckverteilung im Worte.

[3]) *Maillane:* maz.

Lou sabes: entre la verduro,	lụ sabẹs ẽṇtʀẹ lạ veʀdǘʀọ
Au soulèu em'i bagnaduro,	u suléụ ẹm i bańadǘʀọ
Quand li figo se fan maduro,	kã li figọ se fãŋ mạdǘʀọ
Vèn l'ome aloubati desfrucha l'aubre en plen.	vẽn l ọm alubatí desfʀütsá l áubʀ əṃ plẹŋ
4. Mai sus l'aubre qu'éu espalanco	mạy sü l áubʀẹ k ẹụ espalãŋkọ
Tu toujour quihes quauco branco	tũ tụdzu kiyẹs koụkọ bʀãŋkọ
Ounte l'ome abrama noun posque aussa la man,	ũṇtẹ l ọm abʀamá nũṃ pọsk usá lạ mãŋ
Bello jitello proumierenco	bẹlọ dzitẹ́lọ pʀumyeʀẽ́ŋkọ
E redoulènto e vierginenco,	e ʀedulẽ́ṇtọ e viʀdzinẽ́ŋkọ
Bello frucho madalenenco	bẹlọ fʀütsọ madalenẽ́ŋkọ
Ounte l'aucèu de l'èr se vèn leva la fam.	ũṇtẹ l uséụ dẹ l ẹʀ se vẽŋ levá lạ fãŋ
5. Iéu la vese, aquelo branqueto,	yẹụ lạ vẹz akẹ́lọ bʀãŋkẹ́tọ
E sa frescour me fai lingueto!	e sạ fʀeskúʀ mə fạy lĩŋgẹ́tọ
Iéu vese, i ventoulet, boulega dins lou cèu	yẹụ vẹz i vẽṇtulẹ́ bulẹgá dĩn lụ seụ
Sa ramo e sa frucho inmourtalo...	sạ ʀam e sạ fʀüts imuʀtálọ
Bèu Diéu, Diéu ami, sus lis alo	beụ dyẹụ dyẹụ amí sü liz alọ
De nosto lengo prouvençalo,	dẹ nostọ lĩŋgọ pʀuvẽsálọ
Fai que posque avera la branco dis aucèu!	fạy kẹ pọsk aveʀá lạ bʀãŋkọ diz useụ
6. De-long dóu Rose, entre li pibo	de lõn dụ ʀoz ẽṇtʀẹ li pibọ
E li sausseto de la ribo,	ẹ li suzẹ́tọ dẹ lạ ʀibọ
En un paure oustaloun pèr l'aigo rousiga	en ũm poụʀ ustalṹŋ pẹʀ l aygọ ʀuzigá
Un panieraire demouravo,	ũṃ pańeʀạ́yʀẹ demuʀávọ
Qu'emé soun drole pièi passavo	k emẹ́ sũn dʀọlẹ pyẹy pasávọ
De mas en mas, e pedassavo	dẹ maz əŋ ma e pedasávọ
Li canestello routo e li panié trauca.	li kanestẹ́lọ ʀut e li pańẹ́ tʀuká
7. Un jour qu'èron ansin pèr orto,	ũn dzuʀ k éʀũŋ ãṇsĩ́ŋ pẹʀ ọʀtọ
Emé si long fais de redorto:	emẹ́ si lõŋ fạy dẹ ʀedọ́ʀtọ
»Paire«, diguè Vincèn, »espinchas lou soulèu!	pạyʀẹ digé vĩséŋ espiṇsá lụ suléụ

Vesès, eila sus Magalouno,	vezé ilá sü magalṹno̥
Coume lou nivo l'empielouno!	kũme̥ lu̥ nivu̥ l em̥pyelṹno̥
S'aquelo emparo s'amoulouno,	s akẹ̈l ẽm̥páʀo̥ s amulṹno̥
Paire, avans qu'estre au mas nous bagnaren belèu.	pạyʀe̥ avã́ŋ k estʀ̥ u ma nu baṅaʀĩ́m̀ beléu
8. »Hòu! lou vènt-larg brando li fueio . . .	ou̥ lu̥ vẽn laʀ bʀãndo̥ li fœyo̥
Noun! . . . acò sara pas de plueio,«	nũŋ akó saʀá pa de̥ pl̥œyo̥
Respoundeguè lou vièi . . . »Ah! s'acò 'ro lou Rau,	ʀespũndegé lu̥ vyey a s akó ʀo̥ lu̥ ʀau̥
Es diferènt!« . . . »Quant fan d'araire,	ez difeʀẽ́ŋ kàŋ fàŋ d aʀạ́yʀe̥
Au Mas di Falabrego, paire?«	u ma de̥ falabʀégo̥ pạyʀe̥
»Sièis«, respoundè lou panieraire.	syey ʀespũndé lu̥ paṅeʀạ́yʀe̥
»Ah! 'cò's un tenamen di pu fort de la Crau!«	a ko z ũn tenamẽ́n di pü fo̥ʀ de̥ lḁ kʀ̥au̥.

Zusätze.

Zu p. 40, Konsonanten. — Über den *r*-Laut der Gegend machte mir Fréderi Mistral bei Gelegenheit einer anregenden Besprechung der sprachlichen Entwicklung in der Provence, die im April 1912 in seinem Hause zu Maillane stattfand, nachfolgende Mitteilung. Das einfache *r* ist in Maillane lingual (z. B. [mẹro̥]), das alte Doppel-*r* dagegen uvular ([tẹʀo̥]). Diese in Maillane scharf durchgeführte Scheidung beobachtete Mistral auch noch bei einzelnen älteren Leuten in St.-Remy. Er selbst artikulierte, wie ich feststellte, in provenzalischer Rede das (in St.-Remy heute überhaupt unbekannte) linguale *r* in all den zahlreichen Fällen, in denen es sich nicht um altes *-rr-* handelt.

Zu p. 40, Wortverzeichnis. — Die p. 57—59 transkribierten Wortformen sind nicht in das alphabetische Wortverzeichnis aufgenommen, da sie angesichts des gedruckten Textes von 'Mirèio' von Herrn Marrel artikuliert und von mir niedergeschrieben wurden. Sie stellen nicht, wie das Wortverzeichnis, die spontan hervorgebrachten lokalsprachlichen Ausdrucksformen von Begriffen dar, wie sie St.-Remy eigentümlich sind, sondern zeigen, wie in St.-Remy Mistrals Literatursprache ausgesprochen wird. Dies bedingt gelegentliche Abweichungen. — Wichtige satzphonetische Varianten zu Wortformen des Verzeichnisses sind p. 57 - 59 einzusehen.

Veröffentlichungen des Seminars für romanische Sprachen und Kultur (Hamburg).

[Beihefte des Jahrbuchs der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten]:

Mitteilungen und Abhandlungen aus dem Gebiet der romanischen Philologie.

Band I: K. Salow, *Sprachgeographische Untersuchungen über den östlichen Teil des Katalanisch-Languedokischen Grenzgebietes.* Mit linguistischen Karten von K. Salow und F. Krüger. Hamburg, 1912. 307 p. 23 Karten.

Band II: F. Krüger, *Studien zur Lautgeschichte westspanischer Mundarten auf Grund von Untersuchungen an Ort und Stelle.* Mit Notizen zur Verbalflexion und zwei Übersichtskarten. Hamburg, 1914. 382 p. 2 Karten.

Band III: B. Schädel, E. Blankenstein, K. Tamsen, O. Begemann, P. Belitz, *Beiträge zur romanischen Sprachgeographie.* — B. Schädel, *Mitteilungen zur Phonetik der Mundart von St.-Remy-de-Provence.* Hamburg, 1915. 59 p. 28 Karten.

In Vorbereitung:

Band IV: E. P. Salzer, *El Mágico Prodigioso de Calderón y sus fuentes.*

Abhandlungen und Berichte zur romanischen Kultur- und Landeskunde.

Band I: O. Quelle, *Beiträge zur Landeskunde von Ostgranada.* Mit 18 Abbildungen und mehreren Karten. Hamburg, 1914. 58 p.

In Vorbereitung:

R. Lehmann-Nitsche, *Der gegenwärtige Stand der Volkskunde in den La-Plata-Staaten.*

Vorschläge über Austausch mit auswärtigen Serienpublikationen, Zeitschriften oder Einzelwerken wolle man adressieren: *Seminar für romanische Sprachen und Kultur, Hamburg, Rothenbaumchaussee 36.*

Gedruckt bei Lütcke & Wulff, E. H. Senats Buchdruckern.



Gedruckt bei Lütcke & Wulff, E. H. Senats Buchdruckern.